

# 150 Jahre Schule Arenberg



# 150 Jahre Schule Arenberg 1844 – 1994

Grundschule Arenberg  
Urbarer Str. 8  
56077 Koblenz  
Tel.: 02 61 / 6 83 67

Hilfe und Unterstützung in vielfältiger Form wurde uns bei der Erstellung dieser Festschrift, aber auch bei der Vorbereitung des Festaktes und des Schulfestes zuteil. Dafür bedanken wir uns recht herzlich!

## Grundschule Arenberg

Wir empfehlen alle Geschäftsanzeigen der besonderen Beachtung und danken folgenden Firmen und Personen für ihre finanzielle Unterstützung:

Aggripina Versicherung  
City-Globus  
DAS Versicherungen  
Energieversorgung Mittelrhein  
Fa. Keul-Göbel  
KEVAG  
Fa. Rigobert Klee  
Koblenzer Volksbank  
Fa. König & Söhne  
Königsbacher Brauerei  
McDonald's Restaurants  
Sparkasse Koblenz  
Stadtverwaltung Koblenz  
Fredy Schäfer  
Fa. Weisgerber

Stand 18. 3. 1994

Titelbild: Lena Sonnet, Klasse 1a

Druck: Steffgen Druck und Verlag GmbH, Koblenz

Es ist ein nicht alltägliches Ereignis, wenn eine Schule auf ihr 150jähriges Bestehen zurückblicken kann. Wie ein Festtag im Leben eines Menschen, so ist der Jubiläumstag einer Schule ein besonderer Anlaß, zurückzudenken an den bisher zurückgelegten Weg, aber auch den Blick darauf zu richten, welche Aufgaben in der Zukunft bewältigt werden müssen.

1844 bis 1994, dies ist eine Zeitspanne, die ein Menschenleben weit übersteigt. Welche Veränderungen haben sich in diesem Zeitraum vollzogen, in der Geschichte, den Bedingungen des menschlichen Lebens, im Bereich der Werte, Einstellungen und der Erziehungsgrundsätze? Der Wandel der Schule zeigt sich auch in vielen äußeren Dingen, der Einrichtung der Klassenzimmer, der Bekleidung der Schülerinnen und Schüler, der Schulranzen und vor allem der Bücher sowie der Lehr- und Lernmittel überhaupt. Der Blick auf den „inneren Wandel“, den historisch-politischen Hintergrund, läßt erkennen, wie stark Schule immer mit ihrer Zeit verflochten ist und wie sie durch das jeweilige geistige Umfeld geprägt und gestaltet wird.

Die Grundschule Koblenz-Arenberg ist wie die Grundschule insgesamt, im Vergleich zu ihren Vorläufern noch eine junge Schule, die in der langen Tradition der Volksschule wurzelt. Seitdem die Weimarer Verfassung 1919 die vier ersten Jahrgänge der Volksschule zur gemeinsamen Schule für „alle Kinder des Volkes“ erklärte, gewann die neue Schulstufe eine besondere Bedeutung im allgemeinen Schulwesen. Nach dem zweiten Weltkrieg entwickelte sich die Grundschule in Rheinland-Pfalz zu einer selbständigen Schulart mit eigenständiger Prägung. Heute ist sie weit mehr als eine Vorbereitungsschule für die weiterführenden Schularten. Die veränderte Kindheit hat zu einem gewandelten Schulverständnis geführt. Heute versteht sich die

Grundschule als Lebens- und Lernstätte, die die Kinder anleitet zum Zusammenleben mit Gleichaltrigen und einführt in das schulische Lernen. Auch die Schule in Koblenz-Arenberg hat diesen Weg mitgemacht. Sie hat sich in der Vergangenheit um Weiterentwicklung bemüht. Gerade die Grundschule muß eine Schule sein, die allen Beteiligten Spaß macht und Mut macht zum Lernen. Sie ist es, die das Bild und das Verständnis der Jungen und Mädchen von der Schule für ihr weiteres Leben prägt.

In einer einmaligen Aktion haben sich vor 150 Jahren Bürger von Koblenz-Arenberg zusammengefunden und auf eigene Kosten das Schulgebäude erstellt. Dies war dem dort ansässigen Pfarrer Kraus zu verdanken, der neben der Pfarrkirche auch eine Dorfschule errichten wissen wollte. Tatsächlich konnte im Jahr 1844, nach 10 Jahren Bauzeit, der Unterricht in einem neuen, schönen Schulgebäude aufgenommen werden. Arenberg wurde größer. In seiner wechselvollen Geschichte mußte das Schulhaus mehrfach erweitert und renoviert werden. Erst 1965 entstand hinter dem Schulgebäude ein stattlicher Anbau.

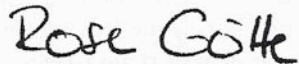
Nicht nur das Gebäude hat sich verändert, auch die Institution Grundschule hat eine Wandlung erfahren und sich dabei auf die veränderten Lebensbedingungen von Kindern eingestellt. Die Grundschule Koblenz-Arenberg verfügt über eine Betreuende Grundschule, damit hat sie sich einer besonderen gesellschaftlichen Herausforderung angenommen.

Seit einigen Jahren werden Kinder von Aussiedlern und Asylbewerbern aufgenommen und vor allem sprachlich gefördert. Aus dem benachbarten Kinderheim des Seraphischen Liebeswerkes besuchen Kinder die Grundschule. Dadurch ist die Schülerfluktuation recht hoch. Die Integration der neuen Schülerinnen

## Grußwort

und Schüler in Unterricht und Schulleben verlangt vom Lehrerkollegium und von der Schulleitung ein sehr hohes pädagogisches Engagement.

Ich wünsche allen Lehrerinnen, Schülerinnen und Schülern, allen Eltern, Freunden und Gästen viel Freude bei den Festveranstaltungen und danke allen, die sich um die Kinder und den pädagogischen Ruf der Schule bemüht haben und sich weiterhin bemühen.



Dr. Rose Götte  
Ministerin für Bildung und Kultur

Seit 150 Jahren besteht die Arenberger Grundschule, wahrlich eine gute Gelegenheit, einmal diesen großen Zeitraum Revue passieren zu lassen, sich die Scharen von Schülerinnen und Schülern vorzustellen, die hier gelernt, gelebt, getobt und gelacht haben. Kaum eine Institution ist lebendiger als eine Schule, immer neue Generationen wißbegieriger Kinder tauchen auf, Lehrerpersönlichkeiten engagieren sich für deren Bildung und Erziehung. Natürlich gehört die Kehrseite des Lebens ebenfalls in diese Rückbesinnung, wo Menschen miteinander umgehen, gibt es auch immer Konflikte und Sorgen. So wird ein exaktes Spiegelbild der Gesellschaft gezeichnet, ein Abbild von Lebenseinstellungen, Trends und Meinungen.

Die Arenberger Grundschule sieht sich inmitten des gesellschaftlichen Lebens ihres Stadtteils. Es werden Feste gemeinsam mit der Bevölkerung gefeiert, es wird der Kontakt zu Vereinen gepflegt. Es wurde und wird ein Engagement gezeigt, das weit über das normale Maß hinausgeht.

Für die in der Vergangenheit geleistete Arbeit danke ich der Lehrerschaft. Ich wünsche Schülern, Lehrern und Eltern einen guten Verlauf der Jubiläumsfeierlichkeiten und alles Gute für die Zukunft.

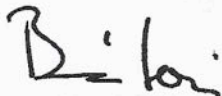


Willi Hörter  
Oberbürgermeister

## Grußwort

Die Schule in Arenberg feiert ihr 150jähriges Bestehen. Das mag uns heute selbstverständlich erscheinen, denn wir haben uns daran gewöhnt, daß alle Kinder die Möglichkeit, ja die Pflicht haben, die Schule zu besuchen. Das war nicht immer so. Auch als schon die allgemeine Schulpflicht eingeführt war, hatten viele Kinder einen langen und mühsamen Schulweg zurückzulegen, manche hatten auch Eltern, denen es egal war, ob sie lesen, schreiben und rechnen lernten oder nicht. Die Arenberger Kinder hatten es schon früh besser als andere.

Die Schule im Dorf oder im Stadtteil ist aber nicht nur für Kinder wichtig. Als vor wenigen Jahrzehnten die kleinen Schulen vielfach aufgelöst und die Kinder zu Mittelpunktschulen gebracht wurden, fiel so manchem erst auf, welche große Bedeutung die Schule als kultureller Treffpunkt für die Gemeinschaft hatte und immer noch hat. In der Schule treffen sich die Eltern zu Gesprächen mit den Lehrern, es treffen sich Vereine oder Arbeitsgruppen, Sangesbrüder und -schwestern, Kursteilnehmer der verschiedensten Richtungen. Dies alles ist in unterschiedlicher Weise sicher auch die Arenberger Schule für die Arenberger gewesen und ist es bis heute. Das ist ein Grund zu feiern und ein Anlaß für gute Wünsche für die Zukunft der Schüler, Lehrer und aller, die in der Schule aus- und eingehen werden. Kindern, Eltern, Lehrerinnen und allen Freunden der Schule die besten Wünsche zu einem fröhlichen Jubiläumsfest und viel Glück, Freude und Erfolg in der Zukunft.



Dr. Ingrid Batori  
Schul- und Kulturdezernentin

## Grußwort

Liebe Mitbürgerinnen, liebe Mitbürger, liebe Kinder,

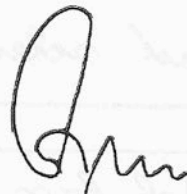
als Herr Pfarrer Johann Baptist Kraus vor 150 Jahren, am 3. November 1844, die erste Schule in Arenberg seiner Bestimmung übergab, tat er dies, bevor er mit dem Bau der Anlagen und der neuen Kirche begann.

In einer Zeit, in der viele Leute weder schreiben noch lesen konnten, schuf er zuerst für unsere Kinder einen zum Lernen bestimmten Ort.

Die Schule nimmt damals wie heute einen bedeutenden Platz in unserem öffentlichen Leben ein.

Die Aufgaben der Schule ist: geistige und charakterliche Erziehung, Vermittlung von Grundkenntnissen, Vorbereitung auf die Aufgaben, die in Familie, Staat, Beruf und Gesellschaft erwachsen, Einführung in die Grundlagen von Kultur und Zivilisation sowie nationaler und heimatlicher Tradition und Geschichte.

Wir freuen uns, daß wir diese Aufgabe an unserer Jugend leisten konnten. Wir hoffen, daß wir in Zukunft in immerwährender freiheitlicher Grundordnung diese Aufgabe erfüllen können.



Konrad Zimmermann  
Ortsvorsteher Arenberg-Immendorf

Ich bin aus Klasse 4 die Sonja  
und schenke der Schule Champagna.

Ich bin aus der Klasse 4 die Fabienne  
und schenke der Schule eine rosarote  
Bluse.

Ich bin aus Klasse 4 die Katrin  
und wünsche der Schule viele Krachha.

Ich bin aus Klasse 4 der Markus  
und schenke der Schule einen Negerschuß.

Ich bin aus Klasse 4 die Judith  
und schenke der Schule einen Zip-Kop-Kit.

## 150 Jahre jung...

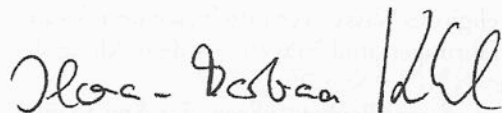
„Man ist so alt wie man sich fühlt“, sagt ein Sprichwort, und wenn es danach geht, sind wir, die Schule in Arenberg, mit unseren 150 Jahren noch oder wieder richtig jung. Am äußeren Zustand sieht man uns die jugendliche Frische vielleicht nicht immer so an, aber das Jungsein erlebt man schließlich im Innern.

Der pädagogische Alltag ist ausgefüllt mit Leben, sowohl im Unterricht als auch außerhalb des Klassenzimmers bei zahlreichen Aktivitäten. Schule ist nicht beschränkt auf reine „Stoffvermittlung“, sondern greift die Interessen der Schülerinnen und Schüler in vielfältiger Weise auf. Eine kindgerechte Schule regt sie an, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entdecken, sie ebenso wie soziales und kooperatives Verhalten zu entwickeln und sich realistisch einzuschätzen.

Ideen, Tatkraft und Schwung eines guten Kollegiums tragen dazu bei, die Arenberger Schule im Zusammenwirken von Lehrerinnen, Schülerinnen und Schülern sowie Eltern lebendig zu gestalten.

Diese Schulfestschrift dokumentiert exemplarisch, wie die Schule ihren Erziehungs- und Bildungsauftrag verwirklicht. Gleichzeitig soll sie Vergangenes wieder lebendig werden lassen und als eine fortwirkende Erinnerung dienen.

An dieser Stelle möchte ich herzlich Dank sagen; Dank allen Autoren und Mitarbeitern, die keine zusätzliche Arbeit scheuten; Dank den Sponsoren und Inserenten, die eine Schrift in dieser Form erst möglich gemacht haben und nicht zuletzt Dank für die guten Gespräche, die sich bei der Vorbereitung zu dieser Schrift ergaben.



Ilona-Barbara Kuhl  
Schulleiterin



# Schule in den Kirchengemeinden

Liebe Leserinnen und Leser der Festschrift,  
liebe Schüler/innen, Eltern und Lehrerinnen!

In einer Schulgemeinschaft gibt es viele Anlässe, ein Fest zu feiern. Bei diesem Fest, der 150-Jahr-Feier, blicken heutige und ehemalige Schüler und Lehrkräfte sowie viele Arenberger Bürger zurück in eine Zeit, die niemand von uns erlebt hat und sich kaum jemand so genau vorstellen kann. Denn die Schulgemeinschaft verändert sich ja ständig, oft in ganz kurzen Abständen.

Beim Blick zurück an den Anfang der Arenberger Schule fällt auf, daß es ein Pfarrer war, der sich zehn Jahre lang bemühte, bis endlich 1844 die erste Schule in Arenberg eingerichtet wurde. Es war dem jungen Pfarrer Kraus ein persönliches Anliegen, daß die Kinder und Jugendlichen eine gute Erziehung und Bildung in einer guten Umgebung bekommen.

Für den Seelsorger Johann Baptist Kraus war es selbstverständlich, daß eine Christengemeinde sich um junge Menschen sorgt und sich für das Gelingen ihres Lebens und ihrer Zukunft einsetzt.

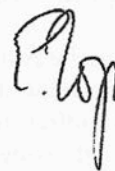
Heute ist das Engagement der Kirche in der Schule nicht mehr unumstritten. Auf einem Plakat, mit dem die katholische Kirche in den Dialog mit kritischen Zeitgenossen treten will, wird die Stimme von Eltern zitiert: „Was soll die Kirche in der Schule, dachte ich. Bis unser Sohn nur noch mit Messer in die Klasse ging“. Religionsunterricht, wie er sich heute versteht, will nicht nur religiöses Wissen vermitteln, sondern knüpft an den Erfahrungen und Fragen aus dem Alltag der Kinder an.

Er will zu einem Glauben führen, der Ängste mindert, Freude und Vertrauen weckt und erfüllende Lebensziele zeigt. Er will zu verantwortlichem Handeln

in Kirche und Gesellschaft motivieren. Er will Verständnis und Toleranz gegenüber andersgläubigen Mitschülern fördern.

So gesehen, hat sich in 150 Jahren in Arenberg und überall ungeheuer viel verändert. Pfarrer Kraus würde sich über vieles im heutigen Schulleben der Grundschule Arenberg sicher sehr wundern. Aber eines ist auch gleich geblieben: Kirche, also die Christengemeinde St. Nikolaus, ist nicht nur sonntags da. Sie möchte mit Eltern und Lehrern gemeinsam beitragen, daß Schülerinnen und Schüler ihr Leben meistern können.

Allen, die beim Jubiläumsfest mitfeiern, wünsche ich frohmachende Begegnungen, und der Arenberger Schulgemeinschaft Mut und Kraft, sich den Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft zu stellen.



Eugen Vogt, Pfarrer

150 Jahre Grundschule Arenberg – das ist schon ein Grund zum Feiern und Anlaß genug, um auch von seiten der Evangelischen Kirchengemeinde zu gratulieren... Aber wem eigentlich?

„Liebe Grundschule Arenberg“... ja, wer oder was ist das denn überhaupt? Vielleicht das Gebäude, das Haus mit seinen Fluren und Klassenzimmern, Kellern und Speichern? Wie sah das wohl vor 150 Jahren aus? Bestimmt nicht so wie heute! Das Schulgebäude hat sein Gesicht und seine Gestalt verändert im Lauf der Jahre. Die 150jährige Jubilarin scheint mir nicht nur altehrwürdig, sondern auch immer wieder von jugendlicher Frische zu sein. Pfarrer Kraus würde sicher große Augen machen, wie „seine“ Schule inzwischen aussieht...

Liebe Grundschule Arenberg, möchte ich da sagen: bleib so vital, so bereit, nach immer neuer angemessener Gestalt zu suchen, damit Du nicht irgendwann ein verstaubtes altes Haus bist, sondern ein lebendiges Zuhause bleibst.

Liebe Grundschule Arenberg... das ist für mich aber noch mehr als ein Gebäude. Was wäre das schönste, modernste Schulhaus ohne „Innenleben“? Aber auch da ist die Zeit nicht stehengeblieben. Die Menschen, die Kinder, Lehrer und Eltern, die seit 150 Jahren ein- und ausgegangen sind, haben sich verändert. Und sie haben verändert: Durch immer neue Vorstellungen und Ideen, die sie Generation für Generation eingebracht haben ins Schulleben von Arenberg. Heute sieht der Schulalltag längst nicht mehr so aus wie in den Anfangszeiten. Würde Pfarrer Kraus heute die Schule besuchen, würde es ihm vielleicht erst einmal gründlich die Sprache verschlagen, bis er merkte, daß sich zwar die Formen geändert haben, die Absichten aber doch wohl sehr ähneln. Jungen Menschen soll geholfen wer-

den, ihre Lebenswelt mehr und mehr zu entdecken, zu verstehen und zu bewältigen, sie sollen zu Gemeinschaft befähigt und zum Glauben ermutigt werden.

Liebe Grundschule Arenberg, möchte ich da sagen: bleib so aufgeschlossen: immer bereit, nach neuen Wegen zu suchen, um Kindern die Welt zu erschließen, damit Du nicht irgendwann in überkommenen Formen erstarrst, sondern die jungen Menschen in unserer wandelbaren Zeit wirklich begleiten kannst.

Liebe Grundschule Arenberg... das ist für mich nun aber noch mehr als das Haus in der Urbarer Straße und mehr als das, was dort vor Ort geschieht. Das ist auch die Schule, die ihre vier Wände verläßt, den zu erarbeitenden Unterrichtsstoff und Hausaufgaben beiseite legt und sich auf den Weg macht in benachbarte Häuser und zu geschenkten Inhalten: zum Gottesdienst in die katholische und in die evangelische Kirche.

Liebe Grundschule Arenberg, möchte ich da sagen: bleib so beweglich, daß Du – auf halber Strecke zwischen St. Nikolauskirche und Versöhnungskirche gelegen – der Ökumene vor Ort immer wieder Beine machst und ein kleines, aber deutliches Zeichen bleibst für die Verbundenheit, die wir auch bisher schon dankbar erfahren konnten.

In diesem Sinne „Herzlichen Glückwunsch, liebe Grundschule Arenberg und Gottes Segen allen, die in Dir und mit Dir leben und arbeiten!“

  
Pfarrerin Gabriele Heymann

Evangelische Kirchengemeinde Koblenz-Pfaffendorf

# THE BISHOP OF CHINHOYI

Tel. (167) 2562  
Fax (167) 2217

P.O. Box 680  
Chinhoyi, Zimbabwe

Als ehemaliger Schueler der Grundschule Arenberg (1940-46) will ich es nicht versaeumen, meiner alten Schule, dem Lehrerkollegium und den Schuelern zum 150. Jubilaeum ganz herzlich zu gratulieren. Obwohl ich leider am Festtag nicht dabei sein kann, da ich zur Synode der Afrikanischen Bischoefe als einer der Vertreter fuer Simbabwe zu der Zeit in Rom sein werde, werde ich doch gerade dann an alle meine Freunde und Bekannten aus meiner Volkssschulzeit und auch an die heutige Schulbelegschaft denken. Vieles, nicht nur baulich, hat sich in dem halben Jahrhundert seit meiner Schuelerzeit in und an der Arenberger Schule veraendert. Ich bin aber auch sicher, dass sich das Wesentliche, der Christliche Geist und die Mitmenschlichkeit, als Basis fuer allen Unterricht in den verschiedenen Faechern erhalten hat und auch heute noch gepflegt wird und den heutigen Schuelern genau so dient, wie es mir ueber die Jahre gedient hat und auch jetzt noch dient.

Damals konnten meine Lehrer – ich denke da vor allem an Hauptlehrer Buettgen, seinen Nachfolger Herr Reuss und die Klassenlehrerin, Frau Mueller (zunaechst als Frl. Mittelmann) und auch Frau Klefer, bei denen ich fuer das Fahrradwaschen verantwortllch war – und ich selber nicht ahnen, wohin mich meine Berufswahl schliesslich fuehren wuerde. Nun bin ich schon seit 1966 in Zimbabwe und seit 1986 Bischof von Chinhoyi. Das mir anvertraute Gebiet ist ca. 55000 Km<sup>2</sup> gross, mit 16 Pfarreien und Missionen, 30 Priester stehen mir zur Seite von denen inzwischen 12 einheimische Simbabweaner sind, dazu ca. 50 Schwestern verschiedener Orden, ebenfalls ca. 30 Simbabweanerinnen. Zur Zeit bin ich ausserdem der Vorsitzende der Bischofkonferenz von Simbabwe. Unsere Dioezese hat ca. 60000 Katholiken, fuenf Hospitaeler, zwei Hoehere Schulen und noch vier Grundschulen – die meisten unserer Grundschulen wurden schon 1970 von den Ortsbehoerden uebernommen. Eine unserer Staerken ist eine sehr aktive Kath. Jugendorganisation (CYA = Catholic Youth Association) mit insgesamt fast 8000 Mitgliedern, eine sehr gute Basis fuer christliche Familien und geistliche Berufe.

Zum Jubilaeum wuensche ich Ihnen allen Gottes Segen, frohe Festtage und verbleibe

Ihr



+ Helmut Reckter SJ

Bischof von Chinhoyi / Simbabwe

5.2.94

ARENBERG 1834

# EINE SCHULE MUSS HER!

## DES NEUEN PFARRERS ERSTE SORGE

Wer die Akten des Pfarrarchivs auf der Suche nach dem ersten Anstoß zum Bau einer Schule für Arenberg zurückverfolgt, stößt in einer vergilbten Sammelmappe mit der Aufschrift „Schulsachen“ zunächst auf einen Brief, den Pfarrer Kraus am 11. Dezember 1834 – Ostern selbigen Jahres hatte er die Pfarrstelle angetreten – an den Herrn Bürgermeister von Eyß in Thal-Ehrenbreitstein geschrieben hat:<sup>1)</sup>

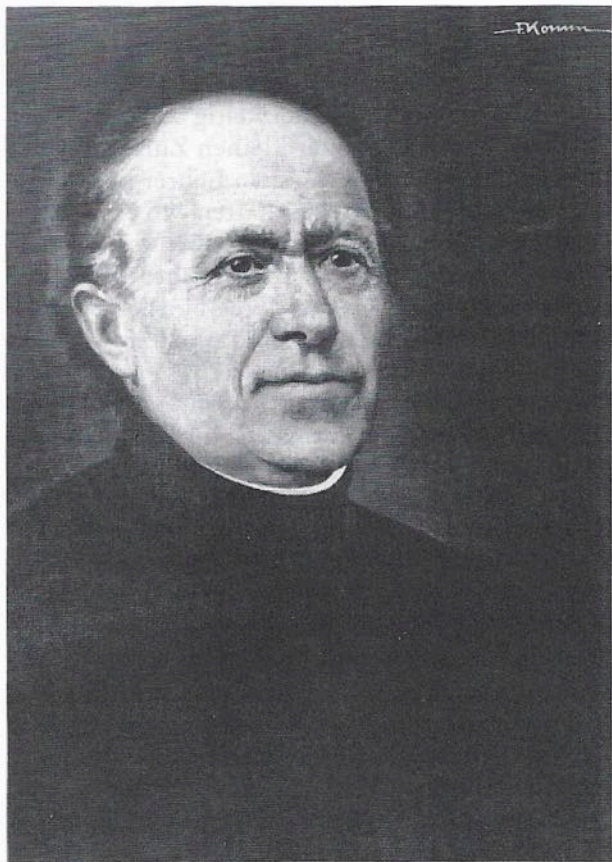
„Euer Wohlgeboren habe ich die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß unser hiesiges Schulgebäude (in Immendorf) gegenwärtig in gar zu traurigem Zustande ist, als daß es noch lange als Schullokal in dieser erbärmlichen Beschaffenheit benutzt werden könnte: Durch die Öffnungen an den gebrechlichen und zum Teil abgefauten Fenstern dringt überall Luft und Kälte herein. Aus dem feuchten Boden steigt der ungesundeste Duft empor. Jede Bewegung, jeder Schritt und hartes Sprechen im oberen Stockwerk wirkt durch die dünne Decke des Schulzimmers äußerst störend auf die darin Versammelten. Es sind keine ordentlichen Bänke im Schulzimmer, und der Raum darin ist so beschränkt, daß kaum die Hälfte der schulpflichtigen Kinder darin gehörig Platz finden. Auch der Lehrer hat keine anständige

Wohnung dort...“ Fürs erste schlägt Kraus vor, das Schulzimmer in den oberen Stock zu verlegen und das Erdgeschoß anderweitig zu vermieten. Von dem Erlös und einer kleinen Zulage aus der Gemeindekasse solle man dem Lehrer lieber eine Wohnung in Arenberg beschaffen, wo er ohnehin den Küsterdienst zu verrichten habe. Von dort aus könne er dann wohl auch die Arenberger Kinder begleiten, die sich auf dem Weg zur Schule nach Immendorf und zurück bisher ohne Aufsicht so ganz allein überlassen seien.

Briefliche Kontakte funktionierten damals flotter als heute. Schon am folgenden Tag kommt prompt die Antwort des angesprochenen Bürgermeisters: Bei dem „auffallend mangelhaften Zustand des Schulhauses“ müsse den beiden Gemeinden in der Tat „jedes Mittel recht sein, dem so dringenden Bedürfnis abzuhelpfen, sobald die erforderlichen Fonds flüssig gemacht sind.“ Der Gerichtsschöffe Grenzheuser werde „noch heute angewiesen, die unvermeidlichen Verbesserungen zu veranlassen“. Die erforderlichen Mittel wurden offensichtlich erst vier Jahre später „flüssig“. In der Zwischenzeit änderten sich allerdings auch gewisse Zuständigkeiten.

## Der Orts-Schulvorstand

Als der 29jährige Johann Baptist Kraus Ostern 1834 seinen Dienst als Pfarrer in Arenberg antrat, galt für das Schulwesen in den vormals nassauischen, seit 1815 nun preußischen Pfarreien des Dekanats Engers noch eine Übergangsregelung von 1816, wonach zwar die Anstellung der Lehrer noch wie in früheren Zeiten der bischöflichen Behörde zugestanden wurde, das



Oberaufsichtsrecht jedoch schon ganz und gar dem Staat vorbehalten war.<sup>2)</sup> Am 7. November 1835 aber, also gut anderthalb Jahre nach Dienstantritt des neuen Pfarrers, erließ die königlich-preußische Regierung zu Koblenz eine eigene „Instruktion für Orts-Schulvorstände“.<sup>3)</sup> Darin wurde jetzt der Ortspfarrer zum Vorsitzenden in allen inneren Schulangelegenheiten bestimmt, während als Vorsitzender in äußeren Schulangelegenheiten der Amtsbürgermeister (in Ehrenbreitstein) zuständig war. Neben den beiden Vorsitzenden sollten dem Schulvorstand angehören: ein Vertreter des Kirchenvorstands, zwei von den Gerichtsschöffen vorgeschlagene Gemeindeglieder, die durch den vom königlichen Landrat eingesetzten Schulinspektor – aus vier Vorgeschlagenen – zu ernennen waren, und der gewählte Vertreter einer etwaigen Filialschule.

Daraufhin legt Pfarrer Kraus am 1. Oktober 1836 für den Orts-Schulvorstand ein separates Protokollbuch an, in das er künftig alle „Schulangelegenheiten des Kirchspiels Arenberg“ einzutragen beabsichtigt. Zu diesem Zeitpunkt sind Peter Schmitt vom Kirchenvorstand sowie Peter Sauer, Johann Wölbert und Johann Knopp Mitglieder des Schulvorstands. Die Herren waren schon bei der ersten Sitzung des neuen Gremiums am 9. März 1836 durch Herrn Schulinspektor, Pfarrer Dominik Geschwind (Ehrenbreitstein), in Anwesenheit des Ortspfarrers in ihr Amt eingeführt worden.<sup>4)</sup>

*Johann Baptist Kraus, 1805 in Vallendar geboren, 1834 – 1893 Pfarrer in Arenberg St. Nikolaus – nach einem Ölgemälde von F. Komm*

Innentitel und Vorbemerkung  
von Pfarrer Kraus  
im Protokollbuch  
des Orts-Schulvorstands  
Arenberg  
vom 1. Oktober 1836

Vsfil. Anzeigenscheide  
des Amtes  
Arenberg.

Vorbemerkung.  
Dienlich, nachstehende Anzeigenscheide über die  
Vsfil. Anzeigenscheide des Amtes Arenberg, sind  
ist vor; sondern wir einige Veränderungen auf einzelnen  
Blättern, welche in der Anzeigenscheide niedergelegt sind.  
Die Anzeigenscheide nicht gelassen, welche aber schon vor  
und übergeben, dies aber nicht, und wurde in der  
in der Anzeigenscheide, welche der  
der Gemeinderat in der Anzeigenscheide. Mit ist und der  
Zeite in der Anzeigenscheide zu vermeiden, und  
mit demnach angegeben worden.

Arenberg den 1. Oktober 1836. J. Kraus,  
Pfarrer.

## Die Kinder

74 Kinder aus Immendorf – 34 Mädchen und 30 Knaben – und 45 Kinder aus Arenberg – 19 Mädchen und 26 Knaben – besuchen die Immendorfer „Pfarrschule“. Noch 1814 zählte man 83 Schulkinder aus beiden Gemeinden, 36 Mädchen und 47 Knaben.<sup>5)</sup>

Jetzt sind es also 119 Schulpflichtige. Darunter 7 Kinder aus jüdischen Familien. Nach einer Zählung vom 15. Januar 1835 gibt es zu dieser Zeit in Immendorf nämlich 10 Familien jüdischen Glaubens, in denen an Minderjährigen 10 Mädchen und 8 Knaben leben.<sup>6)</sup> Ihre Synagoge hat die Jüdische Gemeinde seit Dezember 1833 in der Hauptstraße auf dem 1. Stock des Hauses Nr. 25; heute Ringstraße 78.<sup>7)</sup> Die Kinder der Juden besuchen bis zum Übergang auf eine Höhere Schule die christliche Elementarschule. Ihren Religionsunterricht erteilt freilich ein bei der Synagoge angestellter Privatlehrer. Pfarrer Kraus gibt die Zahl „seiner“ Juden-kinder im Jahresprotokoll stets eigens an.

Bereits bei der ersten Eintragung ins Protokollbuch des Schulvorstands beklagt Pfarrer Kraus die vorgefundene Merkwürdigkeit: „Obwohl in Arenberg Kirch und Pfarrhaus stehen und es fast überall üblich ist, daß in deren Nähe sich auch die Ortsschule befindet, so gewahrt man doch in hiesiger Gemeinde eine Ausnahme hierin, indem man bei Erbauung mehr die größere Anzahl der Bürger und Kinder des Ortes als die Vorteile beachtet zu haben scheint, welche durch Nähe der Schule an Kirch und Pfarrhaus erwachsen: die Schule steht nämlich in Immendorf, dem größeren Orte hiesigen Kirchspiels, direkt neben der Kapelle.“

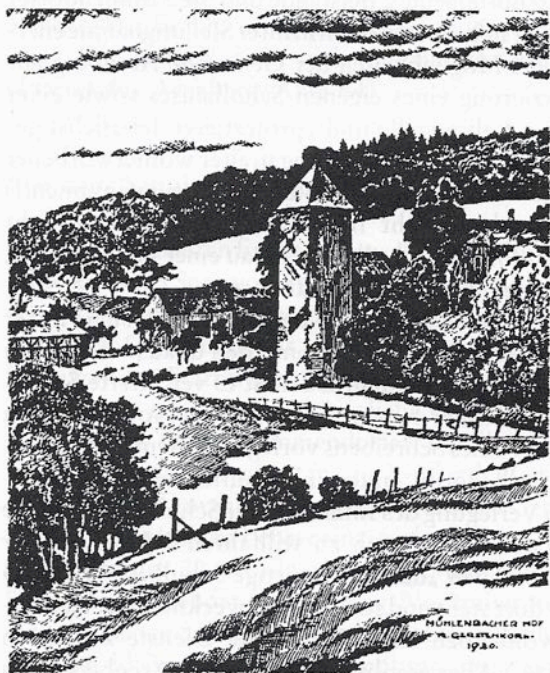
Das jetzige Schulhaus sei 1783 – anstelle des vorigen, also vor 53 Jahren – errichtet worden, ohne auf spätere Jahre Rücksicht zu nehmen, und befinde sich in miserablen Zustand. Das Schulzimmer im unteren Teil des Hauses sei viel zu klein. Es fasse kaum mehr als die Hälfte der schulpflichtigen Kinder. Die Wohnung des

Lehrers im oberen Stockwerk bestehe aus einem Zimmer. Ein benachbartes Zimmer diene als Gerichtsstube. Unten sei noch eine kleine Küche sowie ein feuchtes Kämmerchen, das als Keller diene. Daneben ein kleiner Stall. Alle Zimmer sehr niedrig, die Fenster klein und schadhafte, die Einrichtung ärmlich... „Das ganze Haus gleicht eher einer Bauernwohnung als einem Schulhause“, so Kraus. Ausdrücklich stellt er noch einmal fest: „So wie bisher beide Gemeinden Arenberg und Immendorf nur *ein* Schulhaus haben, so besitzen sie für ihre Jugend auch nur *einen* Schullehrer. Sehr jedoch wäre zu wünschen, daß jede der beiden Gemeinden Arenberg und Immendorf sich eines eigenen Schulhauses wie auch eines eigenen Lehrers erfreuen dürfte. Allein, das kann bei gegenwärtiger Lage der Dinge nicht realisiert werden.“ Hier also die Ausgangsbasis einer zielbewußten Veränderungstaktik, die acht Jahre später zum zäh angestrebten Erfolg führen sollte.

## Der Lehrer

Die Besetzung der Stelle ist Sache der königlichen Regierung. Bewerber haben ihr Gesuch über den vom Landrat bestellten königlichen Schulinspektor einzureichen. Seit Mai 1834 ist Joh. Christ. Becker Lehrer in Immendorf. Kraus: „Mit der Lehrerstelle ist zugleich die Küsterstelle verbunden, weswegen der Pfarrer bei Besetzung der Schulstelle durchaus fordern darf, daß man ihm keinen Menschen hinsetze, welcher der Eigenschaften entbehrt, die bei Kirchendienern verlangt werden.“ Wie schon zu Zeiten des Vorgängers, Pfarrer Heinrich Kühn, steht dem Lehrer freie Wohnung im Schulhaus zu. Für jedes Kind soll ihm monatlich ein spärliches Schulgeld zukommen – außer im August, da dann Ernteferien sind. Von November bis April bringen die Kinder ihr Holz zum Beheizen des Schulofens mit oder zahlen eine zusätzliche Gebühr. Mit der

Gemeindeherde darf der Lehrer gratis seine Kuh und eine Geiß bzw. ein Schwein zur Weide treiben. Wie jedem Bürger steht ihm auch Brennholz aus dem Wald zu, das er aber auf eigene Kosten schlagen und heimfahren lassen muß. Außerdem ist er frei von allen „Gemeinds- und Dienstfronden“ wie auch von Truppen-Einquartierungen. Ebenso von jeglichen Kommunalsteuern. Die Zivilgemeinde überläßt ihm, wie jedem Bürger, im Wehrhölzchen (wo heute der Immendorfer Sportplatz ist) ein Stück Feld, das er bebauen darf. Kirchlicherseits steht dem Lehrer ein Garten am Fuhrweg zur Verfügung, für den er jährlich



Restlicher Turm des früheren Schlosses, einst Sitz der Herrschaft Müllenbach; erbaut Ende des 13. Jahrhunderts, im 30jährigen Krieg (nach 1680) zerstört.  
Zeichnung: Robert Gerstenkorn, 1920

eine geringe Pacht an die Immendorfer Kapelle zu zahlen hat. Die Gebühren für seine Dienstleistungen als Küster, Organist und Glöckner sind in einem Tarif genau festgelegt, teils in Geld, teils in Naturalien. Kraus erwähnt aber auch, den Geistlichen sei seit jeher zur heiligen Pflicht gemacht, durch Belehrung, Wort und Tat dafür Sorge zu tragen, daß arme Lehrer besser besoldet werden.

Auf den Seiten 8-13 des Protokollbuchs gibt Kraus eingehend Aufschluß über die Schulstiftung der Freifrau von Hunolstein – verwittibte von Heddesdorf, Mitbesitzerin der vormaligen Herrschaft Müllenbach – aus dem Jahre 1729 sowie über die schwierige Umwandlung dieses Legats 1808 nach der Französischen Revolution. Den damaligen Ortsherren, den Freiherren von Wrede, war es in langwierigem Prozeß gelungen, von der ursprünglichen Stiftungssumme (3000 Taler) ein Drittel der Pfarrschule im „Kirchspiel Müllenbach“ zu sichern – zur Unterstützung armer Lehrer und armer Schulkinder.<sup>8)</sup>

### Zündstoff für Interessenkonflikte

Mindestens zweimal im Jahr besucht der Schulvorstand die Immendorfer Schule. Jeweils danach berät er im Pfarrhaus zu Arenberg die festgestellten Mängel und sucht nach Wegen zu deren Behebung. Und wo ordentlich gehobelt wird, da dürfen auch schon mal Späne fallen. Das soll heißen: Die Herren sind keineswegs immer der gleichen Meinung.

Im Juni 1836 verlangt die königliche Regierung auf dem Dienstweg über das Bürgermeisteramt Ehrenbreitstein eine nähere Erörterung seitens des Arenberger Schulvorstands, ob es angesichts der gegebenen Verhältnisse nicht sinnvoll sei, zwei Schulen zu errichten, eine für Immendorf, die andere für Arenberg. Sollte die Gemeinde Arenberg im Augenblick die Mittel zum



Bau eines Schulsales nicht besitzen, könne man ja vielleicht zunächst einmal ein passendes Lokal für den derzeitigen Bedarf anmieten, bis ein Fonds für den erforderlichen Neubau angesammelt sei.

Hochofrenut verfaßt Pfarrer Kraus zur nächsten Sitzung eine ausführliche Zustimmung zu den „sehr weisen Vorschlägen der königlich hochlöblichen Regierung“. Wiederum zählt er alle Vorteile auf, die für den Bau einer zweiten Schule in seiner Kirchengemeinde sprechen. Deutlich betont er die Möglichkeit, auch in Immendorf ein neues Schulgebäude zu errichten, da diese Gemeinde durchaus die Mittel dazu habe, – „nur will sie, daß es neben ihrer Kapelle auf den selben Platz kommt, wo jetzt das alte steht“. In Arenberg aber biete sich als idealer Bauplatz das Gelände des Försters Nikolaus Knopp an, dessen altes Haus zum Abbruch versteigert werden könne. Fast ebenso geeignet und genauso nahe bei Kirche und Pfarrhaus seien Grundstücke des Gutes Helff und Meister. Bausteine, Sand und Kalk seien zu billigsten Preisen ganz in der Nähe zu haben, und zu Frondiensten würden sich Ortsbewohner gerne verstehen. Aber bekanntlich besitze die Gemeinde ja nur einige hundert Taler für diesen Zweck, so daß sie, ohne große Schulden zu machen, nicht bauen kann. – Sollte also ein Schulbau für Arenberg nicht ratsam sein, so weiß Kraus eine Alternative: Für 30 Taler jährlich würde Peter Knopp den oberen Teil seines Hauses vermieten, bestehend aus einem sehr großen Raum, 2 Nebenzimmern und einer Küche. Der Mietbetrag wäre wohl aufzubringen, meint Kraus, – aber woher den zweiten Lehrer besolden? Zwar hat er auch hierzu eine Idee; sollten jedoch all diese Wünsche zur Zeit unerfüllbar sein, so möge man doch bitte wenigstens die Möglichkeit erwägen, für zwei Schulsäle zu sorgen, in denen der jetzige Lehrer den Kindern täglich zumindest einige Stunden Unterricht erteilen kann. Etwas müsse jedenfalls geschehen, doch „der weisen Verfügung königlich hochlöblicher Regierung“

wolle sich der Schulvorstand „nur vertrauensvoll unterwerfen“.

Diesem Schreiben vom 10. Juli 1836, unterzeichnet von ihm selbst und dem Arenberger Schulvorstands-Mitglied (Kopie in den Schulakten des Pfarrarchivs), fügt Kraus die Anmerkung an, die Immendorfer Schulvorsteher hätten ihre Unterschrift von der Voraussetzung abhängig gemacht, daß die beiden Ortsgemeinden sich wegen des alten Schulhauses einigen würden; ein entsprechender Bericht der Gemeinde Immendorf werde folgen.

Der folgt tatsächlich bereits am nächsten Tag. Der Amtsschöffe, seine 2 Beistände und die 2 Immendorfer Schulvorsteher bezweifeln in ihrer Stellungnahme energisch die Möglichkeiten der Gemeinde Arenberg zur Finanzierung eines eigenen Schulhauses sowie einer zweiten Lehrerstelle und „protestieren feierlichst gegen jegliche Beeinträchtigung uralter wohlworbener Rechte“: Sollte Arenberg an einem gemeinsamen(!) Schulneubau nicht interessiert sein, beansprucht Immendorf für sich allein den Bau einer neuen Schule, und zwar am bisherigen Standort.

Vier Monate später, November 1836, hat sich Pfarrer Kraus inzwischen offenbar mit den unausweichlichen Realitäten abgefunden. Oder ist es verbitterte Selbstironie, wenn er seinem Team am 15. November den Entwurf eines Schreibens vorlegt, mit dem er die oberste Schulbehörde „untertänigst anflehen“ will, der Bitte um Verlegung des Immendorfer Schulsales ins obere Stockwerk „huldreich zu willfahren“? Jetzt sieht er sogar ein, daß „das gegenwärtige Schulhaus ja erst 53 Jahre dort steht und somit nach zweckmäßiger Reparatur wohl noch lange Jahre gute Dienste zu leisten vermag“. Aber er gibt auch zu, daß in Arenberg noch vordringlichere Bedürfnisse anstehen: ein zweiter Brunnen für den Ort; und dann die Beseitigung der Einsturzgefahr am Turm der alten Pfarrkirche, den zu Ausbesserungsarbeiten schon lange Jahre niemand mehr

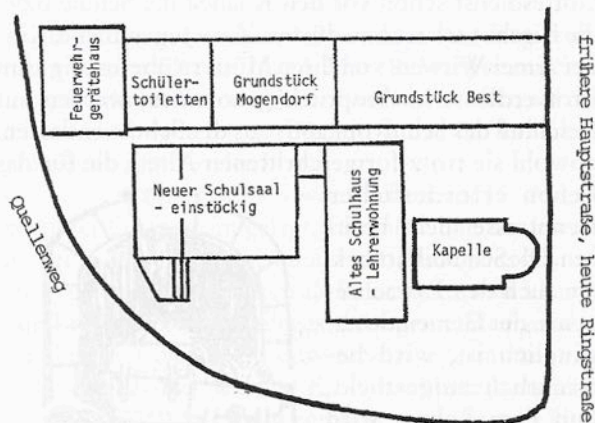
zu besteigen wagt, weshalb es an mehreren Stellen reinregnet, so daß der endgültige Zerfall zu befürchten ist. Der armen Gemeinde zu alldem etwa noch Schulden aufzuladen, nein, das sei wirklich nicht zu verantworten. Deshalb also jetzt mit aller Hochachtung und tiefster Verehrung die Bitte, für den erwähnten Schulumbau einen Bauverständigen wählen zu dürfen oder von Regierungsseite selbst solchen zu bestimmen, damit der derzeit traurigen Lage baldigst abgeholfen wird. – Kraus in einem Nachsatz: „Diese Bittschrift wurde nicht abgeschickt, da der Ortsschöffe Johann Woelbert von Immendorf und seine Beistände auf meine Vorschläge nicht eingehen wollten; in ihrem Begehren lag Beeinträchtigung der Gemeinde Arenberg, weshalb ich auch darin nicht einstimmen konnte.“ (Pfarrarchiv Arenberg, Akte B4)

### Der neue Schulsaal in Immendorf

In den Schulakten findet sich anschließend für sieben Jahre keinerlei Spur von irgendwelchen Vorkommnissen. Damit sind wir vorerst wieder auf das Protokollbuch des Schulvorstands, auf die Eintragungen des Vorsitzenden Pfarrer Kraus, angewiesen.

Demnach entschied die königliche Regierung Ende 1837, neben das alte Immendorfer Schulhaus einen neuen Schulsaal, berechnet für die Kinder der Gemeinde Immendorf, anzubauen und das bisherige Gebäude als Wohnung für den Lehrer einzurichten. Der Grundstein wird am 20. April 1838 gelegt, der Bau Ende September vollendet und Anfang November zu Beginn des neuen Schuljahres bezogen. Den Arenberger Kindern bleibt es bis zur Errichtung eines eigenen Schulhauses gestattet, weiter die Immendorfer Schule zu besuchen, doch hat Arenberg bis dahin an die Gemeinde Immendorf jährlich die Zinsen eines Drittels der Baukosten für den Neubau zu entrichten. Bei der

Visitation am Jahresende notiert Kraus: Wegen des beschränkten Raumes im früheren Schulzimmer durfte von der Leistung des Lehrers nicht zuviel erwartet werden, weil er ja jeden Schüler nur halbtags je 3 Stunden unterrichten konnte, die größeren morgens, die kleineren am Nachmittag. Insofern ist man mit seinen Anstrengungen zwar zufrieden, erwartet aber künftig bedeutendere Fortschritte der Kinder, nachdem der neue Schulsaal jetzt den Unterricht für alle vormittags und nachmittags ermöglicht. – Mit dem neuen Raum ist der Schulvorstand allerdings höchst unzufrieden. Das Wasser läuft an allen Wänden herunter. Der Innenraum ist daher feucht und kalt. Die Kinder frieren bei heißen Öfen. Die Bänke sind schlecht gearbeitet und außerdem so lang, daß man sich nur von einer Seite den Schülern nähern kann, „was äußerst

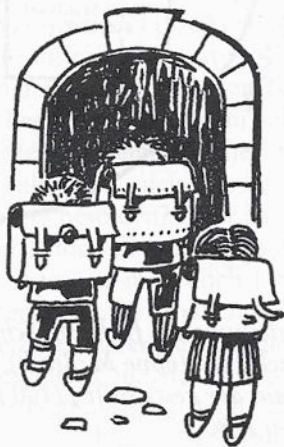


*Bebauung des früheren Schulplatzes in Immendorf nach 1837 (ohne Maßstab)  
– aus der Festschrift „1100 Jahre Immendorf von 1980*

mühsam für den Lehrer und nachteilig für die Schüler ist; aber um nichts wurden wir befragt, und unsere Vorschläge blieben unberücksichtigt“, klagten die Schulvorsteher im Januar 1839. Die Mißstände wurden dann im Februar so weit wie möglich behoben.

Von nun an will sich der Schulvorstand vierteljährlich zur gemeinsamen Visitation treffen, und zwar stets an den Freitagen der Quatember-Fasten. Am Ende eines jeden Schuljahres werden die zu entlassenden Schüler einzeln einer Prüfung unterzogen. Die Benotungen in Betragen, Fleiß und Leistungsfähigkeit sowie in Religion, Rechtschreiben, Lesen, Rechnen und Schönschrift hält Kraus jeweils namentlich im Protokoll fest. Im Laufe des Schuljahres 1839 bessert sich tatsächlich der Fleiß der Kinder, vor allem im Schönschreiben. Ein besonderes Lob wird dem Betragen der Mädchen gespendet. Ihnen wird daraufhin der Vorzug eingeräumt, am Ende des Unterrichts und nach dem Gottesdienst schon vor den Knaben die Schule bzw. die Kirche verlassen zu dürfen. Zwei Jugendliche, Kinder armer Witwen, von ihren Müttern übermäßig zum Brotverdienst in Anspruch genommen, werden auf Beschluß des Schulvorstands aus der Schule entlassen, obwohl sie trotz fortgeschrittenen Alters die für das

Leben erforderlichen Kenntnisse nicht besitzen. Die Schulbibliothek, die auch den Erwachsenen in der Gemeinde zugänglich ist, wird beträchtlich aufgestockt, und dem Lehrer wird aufgrund des sichtbaren Fortschritts zum Jahresende eine Gratifikation von 6 Talern aus dem Wredeschen Schulfonds gewährt.



Sonstige bemerkenswerte Erfahrungen des Schulvorstands:

Einmal müssen die Herren den Beschwerden des Lehrers Becker wegen unterlassener oder säumiger Entrichtung des Schulgelds seitens einiger Bürger nachgehen und künftigen Widersetzlichkeiten vorbeugen.

Des öfteren sind Schulversäumnisse einzelner Kinder zu beklagen. Es besteht die Vorschrift, diese Fälle regelmäßig nach Ablauf eines Monats dem Bürgermeisteramt in Ehrenbreitstein zu melden und im Einzelfall die Eltern zur Rede zu stellen. In einem Fall beantragt der ratlose Schulvorstand gar, zwei Kinder, die dauernd den Unterricht schwenzen, durch einen Feldhüter eine Zeitlang zur Schule treiben zu dürfen, was freilich nicht bewilligt werden konnte. Unberücksichtigt blieb auch die Klage, daß der Pächter von Hof Mühlenbach seine Kinder in die Schule nach Fachbach schickt.



Dem Lehrer erstellt der Schulvorstand von Zeit zu Zeit eine Liste jener Kinder, denen er aus Mitteln des Wredeschen Schulfonds Papier, Federn und Griffel verabreichen soll. Kreide, Tinte und Tafelschwämme stellt die Gemeinde.

1840 erbittet der Schulvorstand eine Verstärkung der „nur lattendicken Zimmerdecke“ im Schulsaal, weil im Winter die Kälte und im Sommer die Hitze zu sehr eindringen. Ferner soll die Öffnung zum Reinigen des Kamins unbedingt auf den Speicher verlegt werden. Die Schule benötigt eine Notentafel zum Einüben von Liedern, und die Bänke sind schon wieder in solchem Unstand, daß sie ausgebessert werden müssen. Der Schulhof bedarf der Einebnung, und über das da vorbeilaufende Bächlein wird gebeten eine Brücke anzulegen.

## Licht im Tunnel

Nach Ablauf der fünfjährigen Amtszeit werden Ende 1841 die in den Schulvorstand zu entsendenden Mitglieder neu gewählt. Dem Gremium gehören nun für die nächsten fünf Jahre an: Ludwig Emsbach (31) aus Arenberg sowie Johann Wölbert (50), Johann Grenzheuser (42) und Heinrich Bernard (61) aus Immendorf.

Die Gesamtzahl der Schüler im „Kirchspiel“ ist 1840 auf 134 angewachsen, wovon 22 Kinder allerdings bereits im Herbst entlassen wurden. Aufgrund der Geburtenzahl läßt sich aber schon absehen, daß bis 1846 insgesamt 147 Schulpflichtige die Immendorfer Schule besuchen müssen, falls die Arenberger Kinder bis dahin keine eigene Schule haben. Sowohl für den neugebildeten Schulvorstand als auch für den längst überforderten Lehrer sind das Horrorvisionen. So enthält das 1842 an die Schulbehörde eingesandte Ergebnis der Jahresschluß-Visitation denn auch wieder die verzweifelte Feststellung, daß angesichts der ständig wachsenden Schülerzahl bessere Resultate weder vom Lehrer noch von den Schülern zu erwarten seien. Ein weiteres Mal wird deshalb auf die dringende Notwendigkeit einer Trennung und Teilung der Schule hingewiesen.

Am 14. Januar 1843 hält Pfarrer Kraus die Zeit für reif, die Baugenehmigung zu erbitten und gleichzeitig Seine Majestät, den König von Preußen, um ein Gnadengeschenk zu ersuchen, das die im Kostenvoranschlag ungedeckte Summe von 700 Talern auffüllen soll.

Die königliche Regierung, Abteilung des Inneren, zeigt sich zwar in ihrer Rückschrift vom 17. März höchst überrascht, „mit welchem Interesse und welcher Teilnahme die Gemeinde zu Arenberg und deren einzelne Glieder den daselbst projektierten Neubau einer Schule zu fördern suchen, und wieviel bereits ungeachtet der Armut der Gemeinde durch Anerbieten Einzel-

ner zur Aufbringung der erforderlichen Mittel geschehen ist“, doch erscheine die Errichtung einer Schule wohl kaum als ausreichender Anlaß für solch ein Gnadengeschenk. Überdies bestünden aber auch Zweifel, wieweit die als vorhanden in Aussicht gestellte Summe an Eigenkapital auch wirklich aufgebracht werden könne, ob für den von der Gemeinde Immendorf erwarteten Entschädigungsbetrag ein rechtskräftiges Abkommen bestehe und wieso das erhoffte Darlehen bei dem gänzlichen Mangel der Gemeinde an Pfandobjekten zu den vorhandenen Mitteln zu rechnen sei. Erst nach Klärung und Nachweisung aller Voraussetzungen, wozu übrigens auch die Frage der Anstellung eines Lehrers gehöre, könne über alles Weitere entschieden werden.

## Das erste Schulhaus für Arenberg

Zu den verschiedenen Bedenken der Regierung nimmt Pfarrer Kraus am 13. Mai 1843 eingehend Stellung. Punkt für Punkt legt er seine Karten offen auf den Tisch. Und siehe da, am 15. Juli hat er die Erlaubnis zum Baubeginn in der Hand.

Hurra, endlich ist es soweit! Schon am 15. August wird der Grundstein gelegt. Ehrenbreitsteiner Freunde, die Familien Dr. Soist und Helff, haben das Grundstück geschenkt. 25 Ruten als Baugelände und 3 Ruten zur Erweiterung des Weges. Übrigens: Medizinalrat Dr. Franz Xaver Soist, dessen Schwiegermutter eine geborene Meister war, ist Erbe des Besitztums jener Familie, die vor 10 Jahren zusammen mit Familie Helff das Recht besaß, den jungen Bendorfer Pfarrer Kraus als Pastor für Arenberg vorzuschlagen. Aufgrund des uralten „Präsentationsrechts“ derer von Helfenstein, der Herren auf Schloß Mühlenbach, hatte der Trierer Bischof diesem Vorschlag entsprochen, allerdings letztmalig.<sup>9)</sup> Sowohl Dr. Soist, Ehrenbürger der Stadt

Ehrenbreitstein und zeitlebens Mitglied des dortigen Stadtrats, als auch das hochgeschätzte Fräulein Franziska Helff haben sich Verdienste als große Wohltäter erworben und gründeten u.a. auch das Dähler Hospital, dem alte Ehrenbreitsteiner noch heute nachtrauern.<sup>10)</sup> Nun geht es also munter voran. Ludwig Emsbach, Mitglied des Schulvorstands, und Förster Nikolaus Knopp öffnen unentgeltlich ihre Steinbrüche. Der Bauer und Ziegeleibesitzer Johann Nikolaus Ludwig sichert zu verbilligtem Preis Backsteine zu. Die Gemeinde verspricht, alle Beifuhren und sonstige Handarbeiten zu leisten, und ohne jede Vergütung übernimmt Ingenieur-Major Schnitzler von Koblenz die Bauleitung.<sup>11)</sup> Am 2. Februar 1844 schenkt Pfarrer Kraus selbst noch ein angrenzendes Stück Ackerland hinzu, das er kurz vorher von Dr. Soist und einem Herrn Blatten erworben hat, weil Hof und Garten nun einmal zu einer ordentlichen Landschule gehören und die Lehrerstelle dadurch eine beträchtliche Aufwertung erfährt.<sup>12)</sup> Weitere Geschenke zum Bau der Schule machen ein Herr Weckbecker (20 Taler), der jetzt 78jährige Vater Anton des Ludwigshof-Bauern (10 Taler) sowie Ingenieur-Hauptmann u. Wasserbaudirektor Johann Jakob v. Kirn (3 Taler 5 Silbergroschen).

Ende Mai 1844 ist der Rohbau unter Dach. Am 15. Oktober ernennt die königliche Regierung den jungen Schulmeister Friesenhahn aus Laudert zum Lehrer an der neuen Schule in Arenberg. Der hat gerade das Lehrerseminar in Brühl absolviert und übernimmt nun zugleich auch den Dienst als Küster, Glöckner und Organist an der Arenberger Pfarrkirche. Am 3. November endlich beginnt im Erdgeschoß des Neubaus der Unterricht für 49 Arenberger Kinder, 22 Mädchen und 27 Knaben. In der Immendorfer Schule sind 80 Schulkinder verblieben; 38 Mädchen und 42 Knaben, darunter 4 Mädchen und 5 Knaben aus jüdischen Familien. Als neuer Lehrer ist dort mit Beginn des Schuljahres Severin Perzborn aus Ariendorf angestellt, der mit

Lehrer Friesenhahn das gleiche Seminar besucht hat.

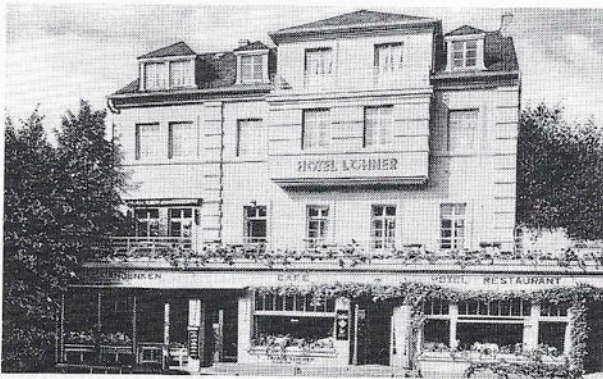
Die Arenberger sind stolz auf ihr neues Schulhaus. Allein schon die Lage ist prächtig, ganz nah bei Kirche und Pfarrhaus und von außen herrlich anzusehen. Aber auch innen ist es trefflich eingeteilt, hat einen gewölbten Keller und einen großen Speicher. Zu ebener Erde sind zwei Stuben, ein kleiner Schulsaal und die Küche. Oben ein weiteres Zimmer und ein großer Schulsaal, der jedoch erst später ausgebaut werden soll. Im Dachreitertürmchen hängt die 16 Pfund schwere Schulglocke, die Hauptmann v. Kirn zu 5 Talern überlassen hat.<sup>13)</sup>

Liebe Kinder, abenteuerliche Erlebnisse des Schulglöckchens aus der damaligen Zeit hat Lehrer Heinrich Reuß später niedergeschrieben. Rektor Arnold Mies hat die köstliche Erzählung in der Festschrift anlässlich der Erweiterung unserer heutigen Grundschule 1965 abgedruckt. Dort könnt Ihr sie nachlesen. Wer ganz genau hinschaut, dem wird auffallen, daß das liebe Glöckchen an einer Stelle ein klein bißchen flunkert. Da schwärmt es vom Wettläuten mit den „großen Schwestern“, den schweren Kirchenglocken, als der Bischof im September 1868 zur Weihe der neuen Kirche nach Arenberg kam. Da muß es sich aber irren. Das muß später gewesen sein. Wieso? Warum wohl? Wer weiß das?<sup>14)</sup>

Der gute Pfarrer Kraus wird jedenfalls glücklich gewesen sein, als er nach zehn Jahren seine „Schulaufgaben“ fürs erste hinter sich hatte. Doch nur ein halbes Jahr später stürzte er sich schon wieder in neue Abenteuer, als er mit dem Ölberggarten und den Kreuzwegstationen sein eigentliches Lebenswerk begann, das ihn bis zu seinem Tode am 16. März 1893 fast ein halbes Jahrhundert lang nicht mehr loslassen sollte. Eins jedoch ist ganz sicher: Die freudigen wie auch die weni-



*Der Kern des Arenberger Schulgebäudes von 1844 ist noch heute im früheren Hotel Löhner, dem heutigen Restaurant „Hellas“, deutlich erkennbar.*



*Hotel ohne Anbau*



*Hotel mit Anbau*

ger angenehmen Erfahrungen mit seinem ersten Projekt, dem Schulbau für seine Arenberger Kinder, werden den begnadeten Seelsorger und rastlosen Bauherrn für alle späteren Herausforderungen seines langen Lebens nachhaltig geprägt haben.

Clemens Theis

## ANMERKUNGEN

- 1) Akte B4 „Schulsachen“; Pfarrarchiv Arenberg\*
- 2) Königliches Consistorium des Großherzogtums Niederrhein vom 8. September 1816
- 3) Instruktion = Dienstanweisung
- 4) Johann Baptist Kraus im Protokollbuch „Schulangelegenheiten des Kirchspiels Arenberg“ 1836-1875; Pfarrarchiv\*
- 5) Heinrich Kühn im Sendschöffen-Protokollbuch 1814-1831, Akte D2 S.256; Pfarrarchiv
- 6) Akte 655.10 Nr.24 der Bürgermeisterei Ehrenbreitstein, Blatt 223; Stadtarchiv Koblenz
- 7) Akte 655.10 Nr.25 der Bürgermeisterei Ehrenbreitstein, Bl.71/72; Stadtarchiv Koblenz
- 8) Vergl. auch Aloys Hütten(† 1966): „Der Schulfonds der Freiherren von Wrede“ in „1100 Jahre Immendorf“ 1980, S.55

- 9) Heinrich Volk, Rheinbrohl, in „Die Geschichte der Pfarreien des Dekanats Engers“ 1923 (Trier 1932), S.409;  
Dr. Philipp de Lorenzi in „Beiträge zur Geschichte aller Pfarreien der Diözese Trier“ 1884 (Nachdruck 1977) II, S.487
- 10) Jakob Wagner in „Biographische Nachrichten über einige ältere Koblenzer und Ehrenbreitsteiner Familien“, Görresdruckerei Koblenz 1923
- 11) Vergl. auch Johann Baptist Kraus im Sendschöffen-Protokollbuch, 1844 S.91; Pfarrarchiv, Akte D2
- 12) Urkunde in Akte B4 „Schulsachen“; Pfarrarchiv
- 13) Quittung vom 30.Mai 1844 in Akte B4; Pfarrarchiv
- 14) „Arenberg genannt Roter Hahn“ Hrsg. Arnold Mies 1965, S.6 (Bei Einweihung der neuen Pfarrkirche am 26.Sept.1868 waren die Kirchtürme noch unvollständig, nicht höher als das Kirchenschiff. 1871 erhielten sie eine provisorische Holzabdeckung. Erst im Juni 1878, nachdem sie 1877 vollendet worden waren, konnten vier Glocken in den Türmen aufgehängt werden; siehe Sendschöffen-Protokollbuch S.131, 136, 138).

\* Die unter 1 und 4 genannten Quellen wurden hier in den jeweils folgenden Abschnitten immer wieder, wechselweise oder auch gleichzeitig, benutzt.

Der Hinweis auf Quelle 10 ist Frau Schwickerath, Ehrenbreitstein, zu verdanken.

# Chronik der Schule

15. August 1834:

## Grundsteinlegung

3. November 1844:

**Beginn des Unterrichts im neuen Schulgebäude**  
Schulleiter war Lehrer Friesenhahn, der wegen seiner Tüchtigkeit bereits 1848 nach Boppard versetzt wurde.

Die Schülerzahl wuchs schnell. Durch den Bau der Wallfahrtskirche und der Anlagen wurde Arenberg berühmt. Die Grube Mühlenbach stellte mehr Arbeiter ein.

Im Jahre 1900 besuchten 102 Kinder die Schule.

2. Januar 1901:

## Einrichtung einer zweiten Lehrerstelle

5. Dezember 1901:

## Planung einer modernen Schule in der heutigen Urbarer Straße

Den Auftrag dazu erhielt Gemeindebaumeister Scheer aus Ehrenbreitstein, die Ausführung übernahm Maurermeister Sauer aus Immendorf. Die Baukosten betragen insgesamt 74.000 DM.

1904:

## Fertigstellung des Neubaus

Das neue Schulgebäude bestand aus 2 Klassenräumen im Erdgeschoß und 2 Lehrerwohnungen im ersten Obergeschoß.

Das alte Schulgebäude wurde von Herrn Löhner aufgekauft und in ein Gasthaus für Pilger umgewandelt.

1906:

## Gründung eines Kinderheimes des Seraphischen Liebeswerkes

Die Kinder dieses Heimes, z.T. über 50, wurden in der Arenberger Schule unterrichtet, so daß die Schülerzahl weiterhin anstieg.

1914:

## Bildung dreier Klassen

Diese 3 Klassen (138 Kinder) konnten jedoch nur in zwei Räumen unterrichtet werden. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg baute man daher eine der beiden Lehrerwohnungen in einen Klassenraum um.

September 1944:

## Stillegung des Schulbetriebs

Das Gebäude wurde durch die Wehrmacht beschlagnahmt. Eine Nachrichtenabteilung und etwas später eine Ersatz- und Ausbildungskompanie waren hier stationiert. Der Keller diente als Luftschutzraum und durfte auch von der Zivilbevölkerung benutzt werden.

10. Dezember 1944:

## Teilweise Zerstörung des Schulgebäudes durch einen Fliegerangriff

18 Menschen wurden getötet und zahlreiche Verletzte aus den Trümmern geborgen. Trotz großer Beschädigungen dienten die erhaltenen Räume in den nächsten Monaten noch zur Unterbringung einer Genesenden-Kompanie, fremdländischer Arbeiter, einer SS-Abteilung, einrückender Amerikaner, rückziehender französischer Arbeiter und einer Musikabteilung französischer Soldaten.

Juni 1945:

## Rückkehr des Hauptlehrers Büttgen aus dem Krieg

Den Zustand der Schule beschrieb er in seiner Chronik: „Der Schaden des Bombentreffers war der geringste, was aber reine Zerstörungswut sowohl der Einquartierten als auch der einheimischen Jugend sich geleistet, spottet jeder Beschreibung. Fast sämtliche Fensterscheiben des Gebäudes waren zertrümmert, Türfüllungen eingetreten, Schlösser her-





(Foto: Familie Sauer)

*Schuleinweihung 1904*

ausgerissen und Lampen entzweigeschlagen. Was in den Zimmern, Klassensälen, im Treppenhaus und auf dem Speicher an Schmutz und Unrat lag, mußte auf zwölf Pferdekarren weggefahren werden. Traurig war aber auch, daß niemand in den letzten kritischen Kriegsmonaten etwas aus der Schule in Sicherheit gebracht hatte.“

## 2. Oktober 1945:

### Wiederaufnahme des Unterrichts

Durch die Eigeninitiative Lehrer Büttgens, der selbst mit Hand anlegte, und die Hilfe des Bauunternehmers König aus Arenberg gelang es, das Gebäude wenigstens von außen abzudichten. Fensterscheiben fehlten noch, Brennmaterial wurde in den Wintermonaten nur sehr wenig geliefert, so daß die Kinder nur 1 bis 1 1/2 Stunden im ungeheizten Saal ausharren konnten.

## 1946:

### Bildung von vier Klassen

Durch Zuzug aus dem zerstörten Koblenz stieg die Schülerzahl auf 192. Wegen fehlender Räumlichkeiten mußte Schichtunterricht stattfinden.

## 1952:

### Planung eines Erweiterungsbaues

## 1954/55:

### Errichtung eines Lehrerwohnhauses neben der Schule

Die zweite Lehrerwohnung in der Schule wurde in einen vierten Schulsaal umgebaut. Im 3. Stock verblieben zwei Wohnungen, von denen eine bis heute noch dem Hausmeister zur Verfügung steht. Doch die übrigen Räumlichkeiten reichten immer noch nicht aus.

## Oktober 1958:

### Bildung von 5 Klassen

Das Städtische Kinderheim in Köln schickte wegen

Umbau einige seiner Gruppen in das Caritashaus in Arenberg. Sie blieben vier Jahre.

## März 1959:

### Einstellung einer fünften Lehrperson

Es konnte sogar ohne Schichtunterricht gearbeitet werden, da das Kinderheim für zwei Jahre einen Raum zur Verfügung stellte.

## Oktober 1963:

### Beginn der Bauarbeiten für den Erweiterungsbau

Nach vielen Schwierigkeiten, insbesondere Geländebeschaffung und Finanzierung, konnte nach 10-jährigem Ringen der Bau beginnen. Planung und Bauleitung übernahm der Arenberger Architekt W. Madlener, die Durchführung der Bauarbeiten die Firma P. Schäfer.

## 15. April 1964:

### Richtfest

Pressebericht auf der folgenden Seite



## Oktober 1965:

### Einweihung des Erweiterungsbaues

Im neuen Gebäude entstanden zwei Klassenräume mit je einem Gruppenraum, eine Küche mit zwei Kochgruppen, ein Werkraum mit Nebenraum, ein

# Schulraumnot hat bald ein Ende Richtbaum über Erweiterungsbau

## Schwierigkeiten waren zu überwinden – Schuljugend gestaltete Richtfest

–kg– ARENBERG. Freundlich-festlich war die Richtfeier für den Schulerweiterungsbau der Volksschule gestaltet worden. Die Lehrerschaft hatte das Programm zusammengestellt, und seine Form war so, daß auch die Schulkinder Anteil und Freude daran hatten. Das war gut und recht, denn sie sind es, die später in das Schulhaus einziehen. Auf dem Schulhof neben dem neuen Trakt hatte man sich zu der bedeutsamen Stunde zusammengefunden: Gemeindevertreter, Lehrerschaft, Bauleute und Schuljugend.

Mit Liedern, Sprechchören und Gedichten, alle auf das festliche Ereignis zugeschnitten, gestalteten die Schulkinder die Richtfeier. Die Freude über den Erweiterungsbau kam darin zum Ausdruck. So hieß es in einem Gedicht: „Dies Haus ist uns're Stätte, dies Haus ist uns're Welt. Hier soll es sich erweisen, wie uns die Welt gefällt!“ Originell war die Idee, den Richtbaum – eine mit bunten Bändern, Schulranzen, Büchern, Heften, Schwamm und Griffel lustig aufgeputzte Tanne – von Schuljungen aus dem alten Schulhaus holen und den Bauhandwerkern übergeben zu lassen.

### „Gelerntes ist das halbe Brot“

Als der Polier den Baum auf dem Dachfirst aufgestellt und nach altem Brauch eine Flasche Wein zerschmettert hatte, wandte er sich in seinem Richtpruch besonders an die Jugend: „Dies Haus soll eine Schule werden, die Mauern stehen gut im Lot, der Mensch muß lernen hier auf Erden, Gelerntes ist das halbe Brot.“ Bürgermeister Westerberg dankte, ebenfalls in Reimen, allen am Bau Beteiligten für ihre gute Arbeit. Anschließend fand man sich zur Richtfeier im Park-Hotel zusammen. Eine schöne Bereicherung der gemütlichen Stunden bildete die Vorführung von Bunt-Dias, die das Voranschreiten des Schulerweiterungsbaus zeigten.

### 1952 zum erstenmal diskutiert

Abschließend sei noch ein Rückblick auf die – in diesem Fall darf man schon sagen – Geschichte des Arenberger Schulerweiterungsbaus gegeben. Viele Schwierigkeiten mußten überwunden werden, ehe die 1952 zum ersten Male diskutierte Erweiterung realisiert werden konnte. Deshalb war die Freude über das Richtfest, das den Termin der Vollendung und damit das Ende der Schulraumnot näherrücken läßt, besonders groß. Nachfolgend einige Daten und Fakten.

### Über 200 Schulkinder

Seit zwölf Jahren steht das Problem der Schulerweiterung im Raum. Schon 1952 war die Frage eines weiteren Schulsaals im Elternbeirat erörtert worden. Der Antrag, an das alte Schulgebäude

anzubauen, wurde jedoch im gleichen Jahr abgelehnt. Erst Ende Oktober 1955 konnte der notwendige vierte Klassenraum eingerichtet werden, nachdem die frühere Lehrerwohnung in der Schule durch den Bau eines neuen Lehrerwohnhauses frei geworden war. Inzwischen war die Zahl der Schulkinder auf über 200 angestiegen. 1958 mußten erstmals fünf Klassen gebildet werden, für die nur vier Räume vorhanden waren. Das Kinderheim stellte, um dem Mangel abzuhelfen, einen fünften Saal für zwei Jahre zur Verfügung. Als 1961 das Kinderheim den Saal für eigene Zwecke benötigte, mußte Schichtunterricht eingeführt werden.

### Im Juni 1962 beschlossen

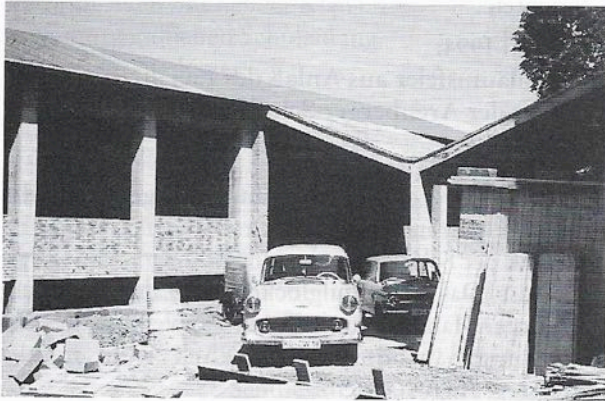
Die laufenden Verhandlungen mit der Bezirksregierung hatten schließlich folgendes Endergebnis: die alte Schule soll nicht aufgegeben, ein Erweiterungsbau in unmittelbarer Nähe, aber nicht als Anbau, errichtet werden. Grundstücksschwierigkeiten tauchten auf. Anfang 1962 jedoch konnte das jetzt bebaute Grundstück von der Gemeinde gekauft werden. Am 14. Juni des gleichen Jahres faßte der Gemeinderat den folgenden Beschluß: es wird ein Erweiterungsbau mit zwei Schulsälen und Gruppenräumen, mit einem Gymnastikraum und Nebenräumen und einem Mehrzweckraum errichtet. Die Planung wurde Architekt Walter Madlener übertragen.

### Schwierige Finanzierung

Die Kalamitäten waren damit nicht zu Ende. Der Finanzierungsplan wurde zunächst von der Gemeindevertretung abgelehnt, da der Landeszuschuß von 180 000 auf 100 000 Mark gekürzt worden war. Er mußte jedoch kurze Zeit später angenommen werden. Und im September vorigen Jahres konnte der erste Spatenstich für den Neubau getan werden, der nun im Rohbau steht. Die Gesamtkosten betragen 364 000 Mark. Neben dem Land gibt der Kreis einen Zuschuß von 45 000 Mark. Die Gemeinde muß – ein Wermutstropfen im Freudenbecher – noch 219 000 Mark aufbringen. Die Schulraumnot aber hat bald ein Ende.

*(Rhein Zeitung vom 18.4.64)*

Lehrmittelzimmer und eine Gymnastikhalle mit Nebenräumen. Eine überdachte Pausenhalle verbindet das alte mit dem neuen Gebäude.



**August 1967:**

**Zusammenlegung der Klassenstufen 5 bis 9 mit Immendorf**

Zwei dieser Klassen wurden in Arenberg unterrichtet, die übrigen drei in Immendorf

**25. Januar 1968:**

**Erster Elternsprechtag**

Zum ersten Mal in der Arenberger Schulgeschichte fand ein Elternsprechtag statt.

**August 1970:**

**Umwandlung der Bekenntnisschule in eine Simultanschule**

**August 1972:**

**Umwandlung der Volksschule**

Mit Beginn dieses Schuljahres wurde in Arenberg keine Oberstufe mehr unterrichtet. Aus der Volksschule entstand eine Grundschule, die in manchen Jahren bis zu acht Klassen umfaßte (1977: 164 Schüler).

An den Räumlichkeiten hat sich seit 1965 bis heute nur wenig geändert.

**August 1979:**

**Sinkende Schülerzahlen**

Innerhalb von 2 Jahren gingen die Schülerzahlen gravierend zurück. Wurden 1977 noch 41 Kinder eingeschult, so waren es im August 1979 nur noch 5 Jungen und 7 Mädchen. Dazu findet sich in der Chronik folgende Erklärung: Sehr zum Nachteil von Schule und Bevölkerung macht sich der sogenannte „Pillenknick“ bemerkbar.

**August 1981:**

**Eigenständigkeit der Grundschule in Gefahr**

Wegen der sinkenden Schülerzahlen in Arenberg und Immendorf diskutierten Schulbehörde, Politiker und Eltern gemeinsam über die Zusammenlegung der Schulen. 2 Jahre später sprachen sich die Eltern in einer erneuten Diskussion für den Erhalt der Eigenständigkeit der beiden Schulen aus.

Ortsansässige Politiker unterstützten die Eltern. Sie erklärten die rückläufigen Zahlen (1982: 68 Schüler) noch nicht für so alarmierend und blickten optimistisch in die Zukunft.

Ein Glück für die Kinder beider Schulen!

**August 1991:**

**Einrichtung der Betreuenden Grundschule im Gruppenraum neben der Küche**

Dank einiger engagierter Mütter konnten sehr bald schon viele Eltern diese Einrichtung vor und nach dem Unterricht für ihre Kinder nutzen.

Ein immer wieder neues Angebot an Basteln, Spielen, Kochen etc. läßt keine Langeweile aufkommen.

**März 1993:**

**Gründung einer Schülerbücherei im dritten Stock mit gemütlicher Leseecke**

Ein großzügige Spende des Fördervereins sowie viele Buchspenden von Eltern und Lehrern machten es möglich, daß diese Bücherei entstehen konnte.

**Oktober 1993:**

**Erweiterung des Lehrer- und Konferenzzimmers  
im Neubau**

Durch unbürokratische Hilfe konnte innerhalb kurzer Zeit das beengte Lehrerzimmer im Neubau zu einem freundlichen Konferenzzimmer erweitert werden, in dem auch die Lehrerbücherei und der Fotokopierer untergebracht sind.

**Januar 1994:**

**150 Jahre nach Gründung**

Im Schuljahr 1993/94 besuchen 92 Kinder die Arenberger Grundschule. Sie bilden fünf Klassen und werden von acht Lehrerinnen unterrichtet. Die vorhandenen Räumlichkeiten können heute großzügig für einen handlungsorientierten Unterricht genutzt werden.

**18. März 1994**

**Ein Ginkgo-Baum für die Schule**

Anlässlich des 150jährigen Bestehens der Schule wurde ein 4 Meter hoher Ginkgo-Baum auf dem

Schulhof eingepflanzt. Diese Aktion wurde von allen Kindern mit einem Baumlied und einem Gedicht begleitet. Sogar das Regionalfernsehen berichtete.

**6./7. Mai 1994:**

**Jubiläumsfeier aus Anlaß des 150jährigen Bestehens der Arenberger Schule**

**Quellenangaben:**

J.B. Kraus, Protokollbuch, Schulangelegenheiten des Kirchspiels Arenberg

Chronik der Schule Arenberg

H. Reuss, Das alte Schulglöckchen erzählt; Arenberg gen. Roter Hahn, Festschrift zur Einweihung des Erweiterungsbaus der katholischen Volksschule, Arenberg, August 1965

A. Mies, 125 Jahre Arenberger Volksschule; Heimatkalendar der f.d. Landkreis Koblenz 1969

Zusammengestellt von K. Hayer und O. Römer



Lehrer Witzenrath u. Lehrer Wagner, Aufnahme um 1916

# Das alte Schulglöckchen erzählt

Ich hänge hoch am Hauseingang  
und rufe euch mit hellem Klang  
zum morgendlichen Schulanfang.  
Doch fragt mich wer:  
Wie lang ist's her,  
daß du geschellt zum ersten Mal?

150 Jahre sind vergangen,  
da konnt' ich auf dem Türmchen thronen,  
der Schuleinweihung beizuwohnen.  
Die Kinder unten fröhlich sangen  
und traten in den neuen Saal,  
es waren 50 an der Zahl.

Jetzt hatten sie eine Schule am Ort,  
der Weg nach Immendorf fiel fort.  
Selbst Pfarrer Kraus war dankbar zugegen,  
zu bitten um Gottes reichen Segen.  
Auf sein Wirken war es gelungen  
die Arenberger dazu zu bewegen,  
die Mittel für den Schulbau zu geben.

Der erste Lehrer hieß Friesenhahn.

Bald ging es mit Arenberg voran.  
Es wurde als Wallfahrtsort bekannt,  
und es war Wohlstand eingekehrt.  
Die Schülerzahl hat sich auf 100 vermehrt.

Da ließ die Gemeinde im Jahre 04  
ein schönes stattliches Schulhaus bauen.  
Zwei Klassen waren hier untergebracht,  
an die Lehrerwohnung war auch gedacht.

Das alte Schulhaus bot Pilgern Quartier,  
Herr Löhner hat sich als Käufer gefunden.  
Ich schellte am neuen Schulhaus die Stunden. –

Die Schülerzahl stieg weiter an,  
bald wollten die Räume nicht mehr reichen.  
Erst mußten die Lehrerwohnungen weichen,  
sie wurden in Klassenzimmer verwandelt. –  
Nach dem Krieg war ringsum alles vernichtet,  
in den vier Klassen herrscht' großes Gedränge.  
Das Schulhaus war nun wieder zu enge.  
65 wurde der Anbau errichtet,  
nachdem die Gemeinde lange verhandelt.

Dann flogen die Großen zum Asterstein aus.  
Die Jüngeren blieben zurück im Haus  
und konnten sich komfortabel ausbreiten;  
das Lehrerzimmer blieb weiter bescheiden.

Doch auf Frau Kuhls zähes Betreiben  
erfüllte sich der Kolleginnen Traum  
vom funktionellen Lehrerraum.  
So hat sie dank ihrer Tatenkraft  
in kurzer Zeit Unlösbares geschafft.

Ich Glöcklein, das gern seinen Dienst versieht,  
wenn täglich am Seil ihr mich zieht,  
freu' mich, wenn die Kinder bei uns sich wohl fühlen  
beim Lernen, Feiern und beim Spielen.

Hanne Fietze



*Im neuen Lehrerzimmer*

# Erinnerungen an meine Kindheit und Jugend in Arenberg zur Zeit des Nationalsozialismus

Am zweiten Weihnachtstag 1930 wurde ich geboren. Meine Kindheit auf dem Bauernhof meiner Eltern verlief zunächst friedlich. Ich besuchte den Klosterkindergarten bei den Dominikanerinnen.

In den ersten Schuljahren wurde morgens vor Schulbeginn noch gebetet. Doch nach 1938 wurde dies abgeschafft. Es gab auch Schulen, wo das Morgengebet durch das Absingen von Hitlerliedern ersetzt wurde. Daß dies in Arenberg nicht geschah, haben wir Männern wie Josef Weber und Peter Klee zu verdanken, die auch die Lehrerin, Fräulein Opfer und den Lehrer, Herrn Bütgen, unterstützten; sie haben noch lange versucht, den Nationalsozialismus nicht überhand nehmen zu lassen.

Lehrer Jordan hat sich dann dafür hergegeben, die Anweisungen der NAZIS zu vollziehen. Er konnte sich dem Druck am wenigsten widersetzen. Viele Arenberger waren „Männer der ersten Stunde“ bei den NAZIS. Sie prahlten mit ihren Parteibüchern, die niedrige Nummern aufwiesen. Damit war klar, daß sie zu den ersten Deutschen gehörten, die dieser Partei beigetreten waren. Einer davon war Parteimitglied Nr. 27.

Unser Klassenraum lag im 1. Stock rechts (von der Schulstraße aus gesehen), links wohnte unser Klassenlehrer Bütgen. Mein Platz war vorne, und ich konnte dadurch hoch auf den Oskar-Schacht sehen. Dabei habe ich beobachtet, wie die Loren, also die kleinen Feldbahnwagen der Grube, riesige Mengen abkippten und die Halde immer weiter wuchs. Zu dieser Zeit wurde viel Erz gefördert.

An die Weihnachtsfeier 1937 erinnere ich mich gut. Es war das letzte Fest, an dem das Kreuz noch in der Klasse hing und die jüdischen Kinder noch unter uns in der Klasse saßen. Nach 1938 mußten sie extra sitzen.

Ich kann mich nicht erinnern, daß gegen die jüdischen Kinder in der Schule Haß aufkam. Sie wurden hier nicht beschimpft. Uns Kindern hat es nur leid getan – als Kinder von 7 – 8 Jahren –, wenn man Hetzparolen verbreitete und ausgesprochen hat.

Bis die unglückselige Nacht kam, die „Kristallnacht“ am 9.11.1938, in der man den Juden sehr weh getan hat. Auch in Arenberg war die judenfeindliche Stimmung schon vorher spürbar. In dieser Nacht wurden die Judenhäuser gestürmt, die Juden aus den Betten auf die Straße getrieben und ihre Einrichtung sowie Fenster und Türen beschädigt. Allerdings reichte die Macht der NAZIS noch nicht, um die Juden endgültig zu vertreiben. Dies geschah im Winter 1942. Als wir morgens zur Schule gingen, waren die Häuser leer. Es hieß: Die Juden sind ausgewandert – sie waren „einfach weg“. Ihr Besitz wurde eingezogen, es wurde zu Volksvermögen.

Bevor die Juden abgeholt wurden, also ab 1941, mußten sie den Davidstern mit der schwarzen Aufschrift „JUDE“ tragen, der an die Kleidung angenäht sein mußte; zunächst trugen sie ihn noch versteckt, später wurden sie gezwungen, den Stern offen zu zeigen.

Aber die Exklusion, das Ausgestoßensein, haben die Juden während der ganzen Zeit empfunden. Sie durften in den Arenberger Geschäften nichts mehr kaufen, auch den Bauern war es verboten, Lebensmittel an Juden zu verkaufen, und Juden durften nicht mehr beschäftigt werden. Die Drohung: „Wer Juden hilft, wird selbst verhaftet“ saß jedem im Nacken.

1942 spitzte sich alles zu. Am 12.12.42 wurde in Berlin unter Himmler die „Endlösung“ beschlossen. In diesem Herbst haben sich auch in Arenberg die jüdi-



*Lehrerin Opfer, 1929*

schen Mitbürger in ihren Wohnungen verkrochen. Eine Jüdin, nämlich Frau Michel, bat meinen Vater, ihrem Sohn Bernhard Arbeit zu geben. Er durfte mit uns Knollen (Rüben) einsammeln. Wir haben ihm Geld, Essen und Kleidung gegeben, auch für seine Eltern. Dies alles mußte heimlich geschehen. Auch seine Arbeit bei uns. So kam er bereits früh, wenn es noch dunkel war, und schlich abends bei Dunkelheit über die Felder nach Hause. Über die Straße konnte er nicht gehen, sonst wären Spitzel mißtrauisch geworden. Leider waren wir machtlos. Alle Menschen spürten die Spannungen. Juden wurden als Unmenschen bezeichnet. Zeitungen kamen ins Haus mit Karikaturen der Juden. Propagiert wurde die blonde, blauäugige, große Arierrasse.

Zu dieser Zeit war ich elf Jahre alt. Furchtbar hat es mich als Kind bedrückt, als am 22.6.41 der Krieg gegen

Rußland begann, gegen dieses große, mächtige Land. Der Winter hat die Armee kurz vor Moskau aufgehalten und zurückgeschlagen, weil die deutsche Armee nur eine schlechte Ausrüstung gegen diese Kälte besaß. Spätsommer 42 bis Winter, Anfang 43 – Stalingrad – und der Krieg war verloren. Aber das durfte niemand sagen, sonst kam man ins Konzentrationslager. Stalingrad war eine Wende in der Geschichte. Elitetruppen wurden geopfert – sie litten unter Hunger und Kälte in diesem weiten Land. Heute kann man nur ahnen, was dort geschah, aber wir haben das als junge Menschen mitempfunden. Uns begleitet dies ein Leben lang.

Am 6.6.1944 begann die Invasion der Alliierten in der Normandie. Unsere Soldaten mußten sich trotz starkem Widerstand auf die deutsche Grenze zurückziehen. Am 16.12.44 brach der letzte deutsche Sturm los, aber er war vergebens. 76 000 Alliierte starben,



doch durch Lufthoheit und ihre Übermacht blieben die Alliierten Sieger. Die Luftangriffe auf Arenberg begannen am 20. Juli 1944. Der zweite große Angriff fand am 25.9.44 statt.

Berichten möchte ich vom 3. Großangriff am 10.12.44. Schon seit Tagen fanden Truppenbewegungen von der Fritsch-Kaserne aus statt. Sie standen im Zusammenhang mit der bevorstehenden Offensive im Westen. Dies blieb den Aufklärungsfliegern nicht verborgen. Am 2. Adventssonntag, einem kalten Dezembertag, wurde die gesamte frühere Straße von der heutigen Bushaltestelle bis zur Fritsch-Kaserne dauernd beidseitig von britischen Bombern mit kleinen Spreng- und Brandbomben beworfen. Eine dieser Bomben fiel in die linke hintere Ecke des Schulgebäudes beim kleinen Schulhof. Die gesamte Rückwand – unten Klassenraum, oben Wohnung – bis zum Treppenhaus war eingedrückt und zerstört. Im Keller saßen junge, 16-jährige Soldaten an dieser Wand. Sie starben fast alle bei diesem Angriff. Beerdigt wurden sie in einem Massengrab auf dem Arenberger Friedhof hinter dem Kriegerdenkmal. Die Zivilisten saßen an der Wand zur Straße hin, also auf der anderen Seite. Ein Soldat hatte ein Mädchen beschützt, indem er sich über sie geworfen hat. Doch ein anderes Mädchen mußte sterben. Insgesamt starben 18 Menschen, die sich hier aufgehalten hatten. Es gab viele Verletzte. Pfarrer Leclerc eilte herbei, um die Sterbesakramente zu geben, doch ein weiterer schwerer Angriff zwang ihn, im Graben neben der Schulstraße Schutz zu suchen.

Von der Volksschule Arenberg war ich 1942 direkt in die Quinta (=6. Klasse) des Gymnasiums gewechselt. Die Schule am Friedrich-Ebert-Ring, damals Kaiser-Wilhelm, wurde im September 44 geschlossen, weil die Front immer näher kam. Alle wurden in der Stadthalle, dort wo heute das Scandic-Hotel steht, unterrichtet.

Am 25.9.44 hatte ich morgens verschlafen. Ich fuhr

mit der Straßenbahn. In Niederberg, am Brunnen, mußten wir aussteigen und in den Stollen laufen, weil vom Westen her ein Luftangriff bevorstand. Ein weiterer Bomber kam von Süd-Westen. Er wurde von der Kreuzberger Flak in Ehrenbreitstein abgedrängt und entlud seine Bomben ab Immendorf vom Gebiet Auf'm Roth (Reuschweg) über den Spieß bis an die Weidwiese oberhalb von Arenberg. Bei dem Luftangriff aus Westen wurde auch die Stadthalle getroffen. Zwei meiner Klassenkameraden waren tot, drei verletzt. Ich hatte das Glück, daß ich bei diesem Bombenangriff nicht dabei war, weil ich verschlafen hatte. Danach wurde die Schule geschlossen.

Die Bombenangriffe wurden immer schlimmer, am 6.11.44 nach 17 Uhr erfolgte der stärkste Angriff auf Koblenz. Auch Brand- und Phosphorkanister wurden geworfen. Das Brennen war furchtbar. Der helle Himmel in der dunklen Nacht – das Inferno war weit zu sehen – Koblenz verbrannte. Ein Phosphorbrandkanister traf in Arenberg an jenem Abend die Scheune von Bauer Schneider, die bis auf die Grundmauern verbrannte.

Bis zum März gelang den Alliierten der Durchbruch zum Rhein. Von den Deutschen wurden die Brücken – Pfaffendorfer, Schiffbrücke, Engenser Eisenbahnbrücke – gesprengt: damit wurden die fremden Truppen aufgehalten. Doch das für die Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Erpel zuständige Sprengkommando hat die Sprengung verweigert. Sie wurden deshalb im Westerwald auf Befehl des Führers exekutiert, also hingerichtet; Ausspruch Hitlers: Das Rheinland hat mich verraten.

Über diese Brücke bei Erpel kamen die Amerikaner. Am Passionssonntag, dem 18.3.45, waren sie bereits in Koblenz. Am Nachmittag des 26.3.45 habe ich vom Caritashaus aus die Truppenbewegungen über die Simmerner Straße Richtung Neuhäusel beobachtet. Am nächsten Tag rückten die amerikanischen Truppen

von Neuhäusel aus nach Arenberg, Niederberg und Ehrenbreitstein vor. Damit ist klar, daß wir unser Leben und den Erhalt unserer Heimat den Soldaten zu verdanken haben, die den Ungehorsam gegen das Hitlerregime gewagt und dies mit ihrem Leben bezahlt haben. Sonst wäre die rechte Rheinseite tagelang von der Karthause aus beschossen und alle Häuser in Arenberg zerstört worden.

Bis zwei Tage vor dem Einmarsch war die SS noch in Arenberg. In allen Stollen wurde nach Personen gesucht, die man zum „Volkssturm“ einziehen könnte. Auch Kinder und Jugendliche sind hiervon betroffen. Sie werden als Kanonenfutter benutzt und müssen noch in den letzten Kriegstagen sinnlos sterben. Um mich dem Zugriff der SS zu entziehen, hatte ich mich in den Caritasstollen, der in den Berg an der Süd-West-Ecke Richtung Rheinblick getrieben war, zurückgezogen. Der notwendige Luft- oder Bewetterungsschacht befand sich etwas unterhalb dem heutigen Wendeplatz Rheinblick.

Am 23. März 45 stand ich vor dem Stollen und sah zwei SS-Leute und einen Denunzianten über den Sportplatz kommen, die den Stollen durchsuchen wollten. An Schwestern, Verwundeten und Kriegslungenkranken vorbei bin ich durch den Luftschacht ca. 10 m hoch hinausgeklettert. Niemand im Stollen hat mich verraten. Oben im Luftschacht hielt ich mich auf, die Arme auseinandergespreizt, um nicht wieder hinabzurutschen, bis ich die Männer wieder weggehen sah Richtung Kastanienbrücke. Die Kastanienbäume waren zu dem Zeitpunkt stark zerstört, beschossen von der Karthause aus, weil hier die Versorgungszüge zur Festung Ehrenbreitstein und zurück mit Material und Verpflegung entlangkamen.

Wie ein Soldat robbte ich an diesem hellen, sonnigen Tag über die Wiesen, die Glück mit hohem, trockenem Gras bewachsen waren. So wurde ich nicht entdeckt, als ich unter den Stacheldrahtzäunen hindurchrobbte.

Abends bei Dunkelheit kam ich bei der Landwirtschaft der Caritas, die damals noch Schweine und 3 Kühe besaß, an. Dreckig und vermatscht wie ich war, versteckte ich mich am Misthaufen. Hier fand mich die Ökonomieschwester und versteckte mich in der Haferkiste. Nachts nahm sie mich unter ihrem Mantel und brachte mich hinter den Heizkessel des Caritashauses. Die Heizung war natürlich nicht an. Ich bin vor Erschöpfung in meinen nassen Kleidern eingeschlafen.

Gegen Mitternacht schreckte ich von einem lauten Knall hoch. Der ganze Staub und Putz des Raumes fiel über mich. Der Schlag war sehr heftig. Doch ich traute mich nicht heraus. Am nächsten Morgen habe ich die Ursache gesehen: unmittelbar vor der Wand, an der ich nachts schlief, lag eine Artillerie-Granate. Sie war nicht explodiert, weil die Zündnadel verklemmt wurde, als die Zündkapsel schräg gegen die Erkermauer gedrückt und so die Granate zum Blindgänger wurde. Sonst wäre ich in jener Nacht vielleicht gestorben.

Wie schnell hat sich gerade Koblenz, die zerstörte Stadt, nach dem Krieg erholt. Zwar herrschte in den kalten Wintern 46/47 Hungersnot und alles Brennbares wurde abgeholzt und verwertet. Es gab den Druck der französischen Besatzung, die alles mögliche (Vieh, Getreide, Kartoffeln) beschlagnahmt und weggeholt haben. Doch nach der Währungsreform am 21.6.48 und der Gründung der Bundesrepublik ging es mit Kanzler Adenauer aufwärts. Die Menschen leisteten viel, es gab kein Anspruchsdenken. Der Schutt wurde mittels Loren zum Oberwerth weggeräumt.

Wir hatten nur eines im Sinn: Das Schlimme so gut wie es geht vergessen und neu anfangen für eine bessere Welt – eine gute Welt für unsere Kinder – mit dem Gedanken, daß ihnen eine so schreckliche Zeit, wie wir sie in unserer Kindheit und Jugend durch dieses totalitäre System erfahren mußten, nie widerfahren sollte.

Willi Birkenbeil

# Klassenfoto des zweiten und dritten Schuljahres, 1959



- |                           |                              |                      |                                  |
|---------------------------|------------------------------|----------------------|----------------------------------|
| 1 = Frl. Raabe            | 12 = Maria-Magdalena Klaiber | 19 = Wolfgang Schütz | 29 = Werner Courbier             |
| 2 = ?                     | 13 = Ute Madlener            | 20 = B. Dagbrüner    | 30 = R. Letschert                |
| 3 = Barbara Scherer       | 14 = ?                       | 21 = Elisabeth Frank | 31 = ?                           |
| 4 = Klaus Keil            | 15 = ?                       | 22 = Ute Schlegel    | 32 = Elsbeth Franke              |
| 5 = ?                     | 16 = Lena Dombrowski         | 23 = Helene Glauben  | 33 = Regina Sassen               |
| 6 = Michael Manko         | 17 = Helmut Oster            | 24 = ?               | 34 = Hilde Merz                  |
| 7 = Lothar Strub          | 18 = ?                       | 25 = Clemens Diewald | 35 = Gabriele Sturm              |
| 8 = Karl-Peter Schellhaas |                              | 26 = Manfred Betker  | 36 = Brigitte Schütz             |
| 9 = Rainer Zappei         |                              | 27 = ?               | 37 = Gertrud Knäf                |
| 10 = Gerda Jung           |                              | 28 = Konrad Knopp    | 38 = ?                           |
| 11 = ?                    |                              |                      | 39 = Helga Holly                 |
|                           |                              |                      | 40 = Marita Bernady              |
|                           |                              |                      | 41 = Ursula Seelbach             |
|                           |                              |                      | 43 = Roswitha Mohr               |
|                           |                              |                      | 44 = Monika Hitzel               |
|                           |                              |                      | 45 = Werner Aretz                |
|                           |                              |                      | 46 = Dieter Gries                |
|                           |                              |                      | 47 = Klaus-Dieter<br>Regenbrecht |
|                           |                              |                      | 48 = Konstantin Osiecki          |
|                           |                              |                      | 49 = Siegfried Schütz            |
|                           |                              |                      | 50 = Bernd Koßmann               |
|                           |                              |                      | 51 = Rolf Kilian                 |

# Die Goldenen Fünfziger

Es ist fast alles beim Alten geblieben, obwohl sich so vieles grundlegend verändert hat. Dieses widersprüchliche und deshalb so vollständige Gefühl habe ich heute, wenn ich wieder in die Schule gehen muß. 1957 bin ich in der Katholischen Volksschule zu Arenberg eingeschult worden und 1994 komme ich wieder hierher, weil meine Kinder nun die Grundschulbank drücken.

Imposant und gar nicht protzig das Gebäude, hinter dem sich der spätere Anbau dezent im Hintergrund hält und deshalb überhaupt nicht stört. Selbst die Linde gibt völlig unbeeindruckt nur dem stetigen Wechsel der Jahreszeiten nach. Wohltuend nüchtern und immer ein wenig duster, für manche auch einschüchternd, der Flur und die breite, ausgetretene Mittelreppe, die sich in halber Höhe zu den Wänden hin teilt. Am Fuße und am Ende der Treppe die Klassenräume. Groß, aufgeräumt und hell. Ein insgesamt geradezu klassisches Ensemble, in dem Erinnerungen allgegenwärtig sind.

Zwar feiert die Einrichtung Schule Geburtstag und nicht das Gebäude. Die persönliche Erinnerung jedoch ist geprägt durch das Gebäude und die Menschen, Klassenkameraden und Lehrer. Damals gab es noch Lehrer. An vielen Grundschulen wird es heute so sein wie am Roten Hahn, die Lehrer sind Lehrerinnen. Ich denke, allein diese Tatsache hat Konsequenzen, die wohl noch niemand so recht bedacht hat. Und die Lehrer wurden von uns Schülern in erster Linie nach ihren individuellen Vorlieben bei der körperlichen Züchtigung unterschieden. Da gab es welche, die vier rote Streifen auf der Wange hinterließen, andere verabreichten Pferdeküßchen oder zogen die Ohren lang, bis der Delinquent auf Zehenspitzen auf der Schulbank stand. Selbst der Pastor griff ganz gerne mal zum Bambusstock. Die meisten Lehrerinnen verzichteten auf Schläge, dafür sprangen sie, trotz einiger Körper-

fülle bei der ein oder anderen, sehr behende auf das Pult, wenn sich mal eine Maus im Klassenraum zeigte. Und die Schülerinnen wurden ohnehin nicht geschlagen.

Seit die körperliche Züchtigung in der Schule ganz verpönt ist, zeigt sich etwas sehr Merkwürdiges. Die Gewalt stiehlt sich durch die Hintertüre wieder in die Schule. Die Hintertüre steht zu Hause und wird mittels Fernbedienung geöffnet.

Aber es gab ja auch sehr viel Erfreuliches. Eine Referendarin beispielsweise, die sehr jung war und sehr blond und sehr hübsch. Ich möchte nicht in ihrer Haut gesteckt haben. Wenn sie in die Klasse blickte, mußte sie sich wie in einem Zoo vorgekommen sein. Wie Hornochsen haben wir Schüler sie wahrscheinlich angestarrt.

Zwei Klassen, erstes und zweites, drittes und viertes Schuljahr, fünftes und sechstes, siebtes und achttes wurden in je einem Raum unterrichtet, und fast annähernd die Hälfte der Schülerinnen und Schüler, die in meiner Klasse saßen, waren im Kinderheim zu Hause. Auch das wohl mehr oder weniger eine Folge der Nachkriegswirren, von denen die Fünfziger doch noch sehr stark geprägt waren.

Viele meiner Mitschüler von damals kenne ich heute noch. Mein Glaube an die Erziehbarkeit des Menschen hält sich in Grenzen, wenn ich sehe, wie wenig sich die meisten in ihrem Charakter geändert haben. Ganz gleich, welche Karriere sie auch gemacht haben mögen.

Die ausklingenden Fünfziger waren gewissermaßen das Ende einer Epoche. In den sechziger und siebziger Jahren veränderte sich Arenberg weit gravierender als in der Zeit seit Ende des vergangenen Jahrhunderts und das gilt trotz der beiden Weltkriege. Arenberg war noch ein lebhafter Fremdenverkehrsort, es gab viele Lokale, kleine Läden und Buden, und mit großer Schadenfreude beobachteten wir Heranwachsenden am Eck die verzweifelten Rangiermanöver der Touristenbusse.

Auf unserem Schulweg kamen wir an einem Schusterlädchen vorbei, und wie gerne gingen wir hinein, weil es in der uralten Werkstatt so gut roch. Nach Leder und auch nach Lösungsmitteln. Wieviel weniger romantisch haben es da heute die Kids, die sich Pattex reinziehen. In der Silberstraße wohnte noch der alte Wendel in seinem Papp- und Bretterschlag neben einem Schweinestall. Wir hatten Angst vor ihm und verhöhnten ihn. Die mit Erz beladenen LKW kamen von der Grube Mühlenbach. An der Metzgerei von Kilians hörten wir die Schreie der Tiere, bevor sie geschlachtet wurden. Bei Brendlers kauften wir unsere Milch oder unseren Kakao. Bei Brauns aus dem ersten Drehautomat für fünfzig Pfennige unsere ersten Zigaretten, am Eck den Oldenkott für die Maiskolbenpfeifen, weil Kirsch- und Eichenblätter doch recht drastische Wirkungen zeigten. Auf der Korn's Mühle gab's die Krusten vom frischgebackenen Kastenbrot, an der Haltestelle der Straßenbahn frisches Eis.

Auf der Umgehungsstraße marschierten die französischen Soldaten zu ihrer Kaserne. Weil sie dabei manchmal zum Marschrhythmus un, deux, trois zählten, nannten wir sie die „Ongdös“. Der Fronleichnamzug oder die Andacht zu Mariä Himmelfahrt in den Anlagen unter den mächtigen Buchen bei hereinbrechender Dunkelheit waren ergreifende, rituelle und fast mystische Erlebnisse weit über jede vordergründige Religiosität hinaus. Und in der Meerkatz fuhr sich immer wieder mal einer tot. In der Osterzeit kaufte man sich Hähnchenküken hier im Dorf, die noch im gleichen Jahr geschlachtet wurden.

Meinen ersten Cowboyfilm bekam ich im Katholischen Pfarrheim Sankt Nikolaus zu sehen, Santa-Fe-Express oder so ähnlich. Im Saal des Goldenen Stern turnten wir Kinder an dem einzigen Turngerät im Ort, einem Barren. Und hier tranken wir später auch unser erstes Bier. Meinen ersten Personalausweis holte ich mir in Vallendar ab.



*Ecke Pfarrer-Kraus-Str./Urbarer-Str., Lebensmittelgeschäft „Brendler“, heute Büro „Sauer“*

Arenberg war noch ein richtiges Dorf, in dem sich die Halbstarken mit denen aus Immendorf prügelten. Wenn wir nach Koblenz fuhren, nahmen wir die Straßenbahn bis Ehrenbreitstein und setzten mit dem Schiffchen über. Zum Gymnasium fuhr ich dann schon mit dem Oberleitungsbus, dessen Jungfernfahrt die ganze Schule mitmachen durfte und die mit großem Tamtam gefeiert wurde, weil an dem Tag auch die letzte Fahrt der Straßenbahn war.

Es war, wie die Who sangen, „my generation“, die in den Sechzigern die Jugendrevolte veranstaltete. Meine Generation, oder nur unwesentlich Ältere, rebellierte mit Rock'n Roll, mit den Beatles und später mit Rudi Dutschke und Che Guevara. Arenberg wurde nach Koblenz eingemeindet, es wurde gebaut und abgerissen, begann das große Kneipen- und Geschäftsterben, wurde es an den Sonntagen stiller und stiller. Wurden nicht mehr so viele Schüler eingeschult, wurde nur noch in den Klassen Eins bis Vier unterrichtet, hatte man zeitweise Angst, daß vielleicht ganz dichtgemacht werden könnte. Die Schule ist im Dorf geblieben, Gottseidank.

War, als ich in Arenberg zur Schule ging, die Welt also noch in Ordnung? Wahrscheinlich war die Welt noch nie wirklich in Ordnung. Und wie kann jemand, der sich selbst entwickelt hat und weiter entwickeln will, glauben, die Welt um ihn herum könne so bleiben wie sie ist. Ich werde meinen PC nicht ausschalten und wieder zu Tafel und Griffel greifen. Aber ich kann meinen PC dazu nutzen, Erinnerungen wach werden zu lassen an Zeiten, in denen noch Griffel über die Tafeln kratzten, daß einem die Schauer den Rücken hinunterliefen.

Klaus-Dieter Regenbrecht, Koblenz 1994

## Rektor Arnold Mies

Anlässlich des 150-jährigen Bestehens der Grundschule Arenberg, an der ich nun schon 19 Jahre unterrichte, möchte ich die besonderen Verdienste unseres früheren Schulleiters, Herrn Rektor Mies, hervorheben.

Herr Mies leitete fast 22 Jahre die Grundschule Arenberg: vom November 1958 bis zu seiner Pensionierung im August 1980.

Er war ein besonders engagierter Pädagoge, der sich für die Vermittlung der christlichen Werte an die Jugend sehr einsetzte. Er unterrichtete in der Schule das Fach Katholische Religion mit großer Hingabe, setzte



sich sehr für die schülergemäße Gestaltung der Schulmessen ein und half bei der Vorbereitung der Kinder und Jugendlichen auf die Sakramente der Buße, Erstkommunion und Firmung.

Herr Mies war lange Zeit Mitglied des Pfarrgemeinderates und leitete vorübergehend die Pfarrbücherei. Auch für die Oekumene evangelischer und katholischer Christen setzte er sich sehr ein.

Die zweite große Vorliebe von Herrn Rektor Mies war die Heimatkunde. Mit großem Einsatz befaßte er sich mit der Erforschung und Bewahrung der Ortsgeschichte von Arenberg und Immendorf sowie mit dem überlieferten Brauchtum. Herr Mies ist Mitautor des Heftes „Arenberg – genannt Roter Hahn“, das grundlegend über die Geschichte dieses Ortes informiert, und er hat zudem eine Dia-Sammlung mit Bildern aus Arenberg angelegt. In seinem Ruhestand wollte er das Arenberg-Heft neuauflagen und arbeitete schon sehr intensiv an den Vorbereitungen dazu. Sein plötzlicher Tod im März 1983 setzte diesem Wirken ein jähes Ende.

In der Schule war es für Herrn Rektor Mies ein besonderes Anliegen, seine Schülerinnen und Schüler bestens über die Geschichte ihres Heimatortes Arenberg und seiner Umgebung zu informieren. Er legte eine besondere „Arenberg-Mappe“ an, die die Lehrerinnen noch heute gerne zur Unterrichtsvorbereitung verwenden. Er unternahm viele heimatkundliche Unterrichtsgänge und Fahrten und war der Organisator der alljährlichen Martinszüge. Hierzu möchte ich von zwei Begebenheiten berichten, an die ich mich gut erinnern kann:

Im Jahre 1975 besuchten zwei 4. Schuljahre die Grundschule Arenberg. Herr Mies und ich waren Klassenlehrer dieser Klassen. Als „Abschlußfahrt“ unternahm Herr Mies mit beiden Klassen und mir eine heimatkundliche Tagesfahrt mit einem großen Bus. Er zeigte den Kindern die damals neu restaurierte Kirche

auf Niederwerth, den Deich und die Wiedmündung in Neuwied, den alten Kran in Andernach und ein Bimswerk.

In Niederwerth dachte er, mit dem großen Bus bis an die Kirche heranfahren zu können. Da die Straße aber sehr eng war, blieb der Bus auf einmal stecken. Er war erst wieder zu bewegen, nachdem ein Pfosten von einem Grundstück entfernt worden war. Dafür mußte Herr Mies fragen, wem das Grundstück gehöre und ob es möglich sei, den Pfosten, der uns im Wege war, hochzuheben. Nach diesem aufregenden Rangiermanöver verlief die Fahrt glatt. Die Schüler, Schülerinnen und ich mußten übrigens in Neuwied einen sehr schnellen Schritt einlegen, um Herrn Mies beim Marsch zur Wiedmündung folgen zu können.

Die schönste Erinnerung an unseren früheren Schulleiter habe ich, wenn ich an die vergangenen Martinszüge denke. Einige Kinder mußten immer ein paar Verse auswendig lernen und sie am Feuer aufsagen. Herr Mies ärgerte sich aber jedes Jahr, daß die Kinder die gelernten Lieder im Zug nicht mitsangen. Als gutes Vorbild für seine Schüler und Schülerinnen nahm er dann die Lautsprecheranlage der Schule mit und ein Schüler mußte den schweren Lautsprecher neben ihm hertragen. Herr Mies sang alle Strophen des Martinsliedes ins Mikrophon. So wußte jeder im Zug genau, wie der Text hieß und konnte mitsingen.

Noch heute werden wir Lehrerinnen der Grundschule Arenberg häufig an den früheren Schulleiter, Herrn Rektor Mies, erinnert, der in so vielen Schriften, Dias, Ordnern und Bildern ausgewiesen ist.

Wir werden ihm weiterhin ein ehrendes Andenken bewahren.

Doris Kuntze-Trumpp

## Förderschule im Caritashaus Arenberg

Im Sommer 1958 wurde im Caritashaus eine „Förderschule“ eingerichtet; sie bestand aus jeweils zwei Gruppen. Mädchen und junge Frauen aus den ehemaligen Ostgebieten wurden hier unterrichtet. Sie waren zwischen dreizehn und neunzehn Jahr alt und hatten ganz verschiedene Vorbildungen. Die meisten kamen aus polnischen Grundschulen; nur wenige hatten ein paar Jahre ein Gymnasium besucht. Von daher war es sehr schwierig, den Unterricht so zu gestalten, daß weder die eine Gruppe über- noch die andere unterfordert war. Ganz vermeiden ließ sich das jedoch nicht.

Unterrichtet wurden alle Fächer wie an einer Hauptschule, aber vorrangig ging es um den Deutschunterricht. Manche dieser Aussiedlerinnen sprachen am Anfang kaum ein Wort Deutsch, andere konnten sich leidlich verständigen.

Es war sicher ein großer Vorteil, daß die jungen Menschen nicht nur im Unterricht Deutsch sprachen, sondern auch in der freien Zeit, – sie wohnten während des Kurses im Caritashaus.

Für die Heimleitung war damals eine Familie Backes zuständig: Herr Backes für die praktischen Arbeiten und kleinere Reparaturen, Frau Backes für den reibungslosen Tagesablauf; die Tochter fungierte als Köchin. Die Zimmer wurden von den Bewohnerinnen in Ordnung gehalten.

Der Kursus, den ich im Oktober 1958 von einer Kollegin übernahm, schloß im Juli 1959 mit einer gemeinsamen Schifffahrt nach Rüdesheim ab.

Otti Keul

# Elternarbeit in der Schule oder Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern

Seit wann gibt es eine Elternmitwirkung in den Schulen? Um diese Frage zu beantworten, habe ich das „Archiv“ unserer Schule durchforstet. Unterlagen über Wahlen zum Schulelternbeirat finden sich ab 1949. Das ist verständlich, denn Schulpflicht besteht erst seit 1920. Und viele Unterlagen ab 1930 bis zur Nachkriegszeit sind verschwunden. Die erste Wahl nach dem 2. Weltkrieg fand am 30. Januar 1949 statt.

Bei spärlicher Kerzenbeleuchtung konnte nicht mit Stimmzetteln abgestimmt werden, so daß durch Erheben der Hand gewählt wurde. Am 22. Februar 1949 fand die konstituierende Sitzung des Elternbeirates in der Wohnung des Lehrers Heinrich Reuss statt. Dort bestimmten die Anwesenden den Landwirt Josef Weber zu ihrem Vorsitzenden, – meinen Großvater. In seinen „Fußstapfen“ stehe ich nun seit 1987.

Vordringlich war nach dem Krieg zunächst, Mängel am Schulgebäude zu beseitigen. Aber auch die Beschaffung von zwei neuen Lehrerwohnungen war Thema des Elternbeirates. Interessant ist eine Begebenheit aus dem Jahr 1952: Zur Diskussion stand die Einteilung der Sommerferien. Vom Elternbeirat wurde im Einvernehmen mit der Schulleitung vorgeschlagen, an das Kultusministerium heranzutreten, um für die Schule Arenberg eine Änderung der Ferienordnung zu erreichen. Die sechswöchigen Sommerferien sollten aufgeteilt werden in vier Wochen Sommer- und zwei Wochen Herbstferien. Ein solches Ansinnen ist heute undenkbar für eine einzelne Schule.

Doch eines ist gleichgeblieben: die oft geringe Beteiligung der Eltern.

21.5.48 Elternver-  
sammlung.

Auf Anregung der Schulaufsichtsbehörde bereiteten alle Jahrgänge der Schule einen Elternabend vor. Im ersten Teil zeigten die Kinder in Spiel, Gesang, Gedicht und Sport, wie die Schule heute bildet. Vor den Eltern sprachen dann Herr Schurat Dr. Jäger über Aufgaben und Schwierigkeiten bei der häuslichen Erziehung, Herr Kreisjugendpfleger Simonis über die Gefahren der heutigen Zeit, die besonders der weiblichen Jugend drohen. Schule und Elternschaft der Gemeinde Immendorf feierten im Pfarrheim Arenberg mit, trotzdem war der Besuch sehr schwach – die Väter glänzten durch 100% ige Abwesenheit – was auf Interessenlosigkeit der Eltern schulischen Angelegenheiten gegenüber schließen läßt.

(aus: Schulchronik)

Schule Arenberg, 1988/89

Elternbeiratswahl 1954

Am Dienstag, den 25. Mai 1954 fand in der Schule Arenberg die Wahl eines neuen Elternbeirat statt. Der Besuch der Eltern, trotz schriftlicher Einladung durch die Schulleiterin u. Ausschellen, ließ sehr zu wünschen übrig. Es waren nur 27 Elternbeiräte erschienen – von den Lehrkräften waren nur zwei anwesend, Herr Reuss, H. Bungarten, Hptl. Feldges, der die Wahlleitung leitete. Dieser wies auf die Bedeutung des Elternbeirats hin und macht die Auswählenden mit den gesetzlichen Bestimmungen über den Elternbeirat bekannt. In dem folgenden Wahlakt wurden 27 verdeckte Wahlzettel abgegeben. Der neu gewählte Elternbeirat setzt sich wie folgt zusammen: Jos. Weber, Hch. Körch, Herrn. Weber und Frau G. Herrig; Ersatzmitglieder: Karl Krümer, H. Heisterberg, Frau Backkamp u. Frau Kuhn. Die konstituierende Versammlung erfolgt am Donnerstag, den 10. Juni 54. Nach der Wahl rief Herr Jos. Weber, Beiratsmitglied so sehr, daß die Eltern von wenig Interesse zeigten, wenn die Schule zu einer so wichtigen Elternversammlung einlädt – oder sei es auch zu einer Schülerv. Entlassungsfeier. In dankenswerter Weise referierte H. Reuss zum Abschluß des Elternabends über „Verkehrserziehung im Anschluß an die Verkehrserziehungswache (24. Mai – 2. Juni)“.

Hauptl. Feldges

(aus: Elternbeiratsakte)



Auch heute ist die Beteiligung an Elternversammlungen recht unterschiedlich. Bestehen Probleme, so kommen viele Eltern zu den Versammlungen, um ihre Meinung kundzutun. Daraus kann man schließen, daß bei geringer Beteiligung der Unterricht an der Schule und der Schulbesuch der Kinder insgesamt als gut angesehen wird.

Im Jahr 1957 beklagten sich die Lehrer: die Jugend müßte wieder lernen, ältere Leute und Vorgesetzte zu grüßen. Die Eltern dürften es nicht zulassen, daß Schulkinder in der Dunkelheit noch auf der Straße sind. Lehrer Reuss belegte an Beispielen, daß die Schule hierbei keine Unterstützung bei den Eltern findet. Diese Probleme löst unsere Schulleiterin Frau Kuhl auf ihre „kuhle“ Art: nämlich mit den Kindern und Eltern gemeinsam, indem sie diese an der Konfliktlösung beteiligt.

Von Anfang an bis etwa vor zehn Jahren wurde die Frage der Religionszugehörigkeit der Eltern bei Wahlen berücksichtigt. Oft waren alle gewählten Schulelternbeiratsmitglieder katholisch; dann wurde appelliert, daß ein Mitglied zugunsten eines evangelischen Elternteils verzichten sollte. Dies geschah auch meistens. So mußte auch die Frage des ökumenischen Gottesdienstes von den Eltern mehrheitlich beschlossen werden, ehe dies angeboten wurde.

1966 wurden zum ersten Mal Klassenelternbeiräte gewählt. Vorher gab es als Vertretung der Eltern nur den Schulelternbeirat. Immerhin konnten zu dieser Zeit 86 stimmberechtigte bzw. 1967 sogar 108 Erziehungsberechtigte begrüßt werden.

Immer wieder mußte sich der Elternbeirat mit der Frage der Zusammenlegung der Arenberger und Immendorfer Schule befassen. Zum Glück ist dies momentan nicht der Fall, da beide Schulen über genügend Schülerinnen und Schüler verfügen.

Aufgabe der Schulelternsprecherin heute sind die Teilnahme an den Konferenzen, die Einberufung der

Schulelternbeiratsitzungen, die Mitorganisation der Schulfeste, aber auch die Unterstützung der Lehrkräfte, wenn es etwa um die Zuteilung erforderlicher zusätzlicher Lehrkräfte geht; selbstverständlich wird auch abgestimmt: zum Beispiel über die Fünf-Tage-Woche, die zu Beginn des Schuljahres 1991/92 eingeführt wurde. Froh sind die Eltern auch über die Einrichtung der „Betreuenden Grundschule“, deren Bedarf durch eine Elternumfrage festgestellt wurde und für deren Angebot sich der Schulelternbeirat sehr eingesetzt hat.

Die Zusammenarbeit zwischen Lehrerinnen, Schulelternbeirat und Klassenelternbeiräten ist gut. So konnten wir gemeinsam erreichen, daß die pädagogische Arbeit an der Schule die Zustimmung der Eltern findet, Verbesserungen am Schulgebäude durchgeführt wurden und für die Kinder attraktive Pausenspiele angeboten werden können.

Für die Zukunft bleibt zu hoffen, daß sich alle: Kinder, Eltern und nicht zuletzt die Lehrerinnen an unserer Schule so wohl fühlen wie in diesem Jahr der 150-Jahr-Feier.

Angela Keul-Göbel  
Schulelternsprecherin

# Die Linde

Auf dem Arenberger Schulhof steht eine Linde – sie könnte viele Geschichten erzählen ...

Wann sie gepflanzt wurde, wissen heute wohl die wenigsten zu sagen, möglicherweise beim Schulneubau 1904 – dann wäre sie jetzt 90 Jahre alt. Sie breitet ihre Äste schützend über ein Plätzchen der Ruhe und Beschaulichkeit, auch wenn um sie herum in den Pausen die Lebenslust der Schüler tobt – von den Lehrern in Grenzen gehalten.

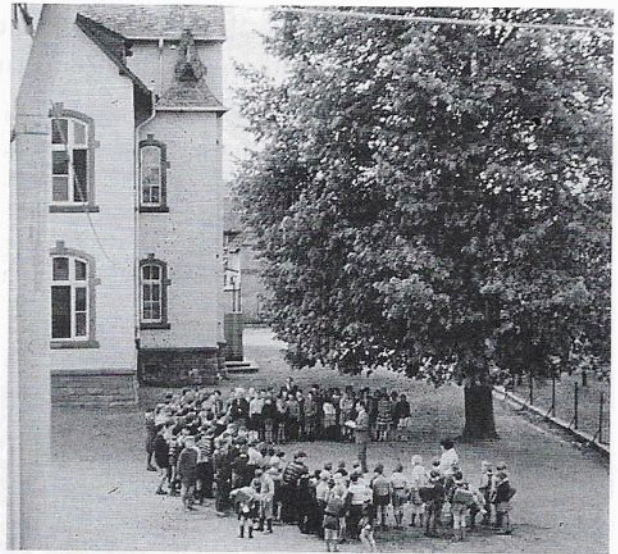
Sie ist Treffpunkt und Mittelpunkt für Veranstaltungen, Entlassfeiern, Geburtstage, Gedenkfeiern und Offenes Singen.

Und wenn sie blüht gegen Ende des Schuljahres, dann weht ein süßer Duft durch den Schulhof, und so mancher bleibt schnuppernd stehen, um den schönen Baum zu bewundern. Die Schüler und Lehrer denken dann an die bevorstehenden Sommerferien und planen – sich unterhaltend – mit den herrlichsten Vorstellungen.

Die Linde ist im Laufe der Jahre so groß geworden, daß es so manchen Jungen geplatzt hat, sie zu besteigen, um von oben den Blick in die Ferne zu genießen und seiner Lebensfreude lautstark Ausdruck zu verleihen. Ja – aber, auch dem hat die Schule Grenzen gesetzt. Ein Mäuerchen wurde ringsum errichtet, und wehe dem, der diese Bannmeile oder -zone betrat!

Das Mäuerchen aber bot andererseits Müden und Erschöpften Gelegenheit zum Ausruhen und zu Gesprächen, und es sicherte dem Baum einen lebensnotwendigen Abstand zur Umwelt.

Die Linde ist auch oft ein Treffpunkt für Gruppen gewesen, die entweder einen Ausflug machten oder einen Spaziergang in die nähere Umgebung. Vor den Osterferien ging ich von dort aus mit den Klassen in die Pfarrer-Kraus-Anlagen, um ihnen in Anschauung der Leidensstationen Christi einen oekumenischen Unter-



richt zu erteilen und sie damit zur Ehrfurcht vor Gott und der Natur zu erziehen.

Die herzförmigen Lindenblätter – zartgrün im Frühjahr, blank im Sommer und golden im Herbst – gaben uns oft Anregung im Werk- und Zeichenunterricht. Die Vögel, die sich in der pyramidenförmigen Krone sammelten, sangen mit den Kinderstimmen im Haus um die Wette.

Die Linde – sonst lied- und sagenumwoben – ist für uns ein Symbol für die Arenberger Schule. Sie gehört genauso dazu, wie das alte Schulglöckchen ihr gegenüber, ein Symbol für Pünktlichkeit und Pflichttreue.

Als 1965 ein Schulerneuerungsbauprojekt errichtet wurde, mußte die Linde nicht weichen, sondern behielt ihren Platz und schattierte die neuen Klassenräume in heißen Sommertagen.

Ohne die Linde wäre der Schulhof nicht denkbar, und darum soll sie immer zu unserer Schule in Arenberg gehören.

A. Neufeldt

# Schule: „Ein Lernort fürs Leben“

Kinder aus dem Aussiedler-Wohnheim des Caritashauses als Schüler in der Grundschule Arenberg

Wenn Kinder zu Hause erzählen, daß ein Schüler neu in die Klasse gekommen ist, dann hoffen die Lehrer, daß es zu keinen Störungen im Gruppenprozeß kommt. Durch Wohnortwechsel wissen viele Eltern, zu welchen Problemen es im Lern- und Sozialverhalten der Kinder kommen kann, wenn eine Integration in den Klassenverband nicht sofort gelingt.

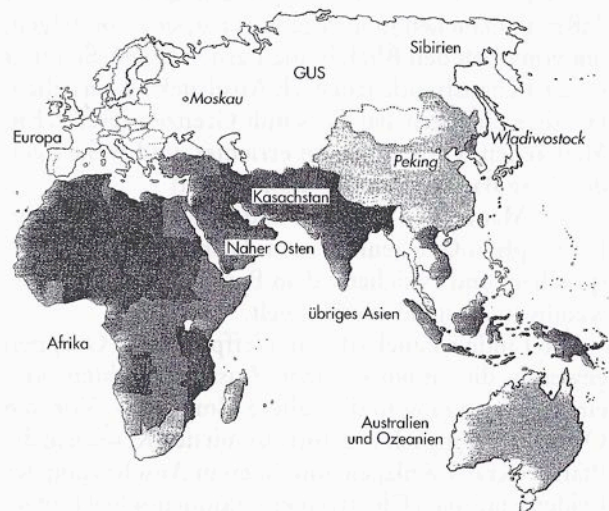


*Caritashaus St. Elisabeth*

Ungleich schwieriger muß es bei einem Klassenwechsel für ein Kind sein, wenn es die Sprache nicht kennt und später auch nur unvollständig beherrscht. Hinzu kommt, daß ihre Sozialisation in einer Staatsordnung erfolgte, von der wir heute wissen, daß Bildung, Kultur und soziale Normen unserem demokratischen System widersprechen. Die Kinder aus dem Aussiedler-Übergangs- Wohnheim des Caritashauses können deshalb ihre Defizite nur durch intensive zusätzliche Hilfe bei der Sprachförderung, beim Lernen in der Schule und beim Sozialverhalten überwinden, wenn sie das Leistungsniveau in ihren Klassen erreichen wollen.

Wir stellen fest, daß unsere Kinder zwar freundlich und angepaßt sind, aber außerhalb der Schulzeit kaum Kontakt zu den Klassenkameraden haben. Sie werden zu Außenseitern gemacht, weil sie bei normalen Konflikten nicht entsprechend reagieren können oder aber, weil Kinder sich bei ihnen nicht wohlfühlen, da die Schulaufgaben in einem Raum gemacht werden, den sie mit den Geschwistern als Wohn-, Lern- und Spielzimmer teilen müssen.

Die Eltern haben oft gegen den Willen ihrer Kinder die Entscheidung getroffen, in das „gelobte Land“ ihrer Vorfahren zurückzukehren, das diese nach großen Versprechungen vor gut 150 Jahren verlassen haben. Unter der kommunistischen Herrschaft wurden sie als Deutsche zu Heimatlosen in der großen UdSSR



und wurden dorthin vertrieben, wo man Arbeiter in landwirtschaftlichen Kolchosen oder großen Rüstungs- und Wirtschaftsbetrieben brauchte. Ihre früher gepflegte Kultur wurde zerstört und als Deutsche waren ihnen fast alle akademischen Wege verschlossen. Ihr einziger Halt war der Familien-Bund. Ich habe mir erzählen lassen, daß halbe Dörfer verwaist sind, weil die Deutschen nach Deutschland ausgesiedelt sind. In unserem Haus leben auch immer große Familien zusammen, die aus Sibirien, Kasachstan, Wladiwostok, und anderen Staaten des ehemaligen Groß-Rußland gekommen sind.

Sie sind nicht enttäuscht von unserer Gesellschaft; sie haben zwar ein anderes Deutschland erwartet und haben oft Angst, daß ihre Kinder den Verlockungen unserer Konsumgesellschaft erliegen, oder den Anforderungen nicht gewachsen sind. Sie wünschen sich, daß es ihren Kindern besser gehen soll, damit diese die Drangsalierungen und Entbehrungen, die sie über Jahrzehnte erdulden mußten, nicht erfahren müssen. Noch heute sind sie innerlich verschlossen und es dauert lange, bis man ihr Vertrauen gewinnt. In einem totalitären System mußte man angepaßt sein. Empfindungen wurden nicht zugelassen. Bei uns wollen sie an allem teilnehmen, wollen unsere moderne Kultur kennenlernen und fragen nach, welche Bedeutung z.B. christliche Feste haben.

Was können wir über das normale Maß hinaus zum Gelingen für ein zufriedenes Leben von Aussiedler-Kindern tun? Es reicht nicht aus, Politikern zu glauben, daß unsere Integrationshilfen ausreichen. Wir sollten als Menschen dem anderen Menschen das geben, was für uns selbstverständlich ist.

Wir sollten ihnen

- ... eine finanzierbare Wohnung geben, wie sie jeder von uns hat, damit man als Kind in einer Familie familiengerecht leben kann.
- ... eine Arbeit geben, damit die Eltern sinnerfüllt



*Start ins neue Leben geglückt?*

- ... ihr Leben planen können. Für ihre bisherigen Ausbildungen hat unsere Wirtschaft nur selten Verwendung.
- ... die Chance geben, als Kind in unserer Familie im Rahmen einer Patenschaft das Lern- und Sozialverhalten zu üben.
- ... mehr staatliche individuelle Förderung zuteil werden lassen und nicht Kürzungen anordnen.
- ... die Hand reichen und Kinder und Erwachsene persönlich abholen, damit sie mit uns zum Kegelclub, zum Verein oder zu kirchlichen Veranstaltungen gehen.

Die Schule ist für die Kinder zunächst der wichtigste Lernort. Hier entscheidet sich, welche Stellung sie einmal in unserer Gesellschaft erreichen werden. Wenn Kinder für die Zukunft einer Gesellschaft das Wichtigste sind, dann sollten wir dieses Gut sehr pflegen. Wir alle!

Alfons Fränzel  
- Direktor -

# Kindergarten St. Nikolaus

Die Grundschule in Arenberg feiert in diesem Jahr ihr 150jähriges Bestehen. Vor 26 Jahren wurde ich selbst nach meiner 1. Kindergartenzeit dort eingeschult. Aber fragen sie mich jetzt nicht danach, wie in dieser Zeit der Kindergarten und die Schule kooperierten.

Ich erinnere mich aber an meine „2. Kindergartenzeit“ als Praktikantin im Kindergarten Arenberg. Ja, vor ca. 13 Jahren bestand eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Einrichtungen. Da gab es Schulvorbereitung im Kindergarten, es gab Unterrichtsbesuche der zukünftigen Erstkläßler/innen in der Schule und den Besuch der Schulleitung im Kindergarten.

Und jetzt – quasi in meiner „3. Kindergartenzeit“ – bin ich selbst mitverantwortlich für die Zusammenarbeit von Kindergarten und Schule. Unser gemeinsames Ziel ist es, den Kindern den Übergang vom Kindergarten in die Schule zu erleichtern. So lernen die Kinder im Kindergarten durch gemeinsame Aktivitäten beider Kindergartengruppen schon früh, sich als „Schulklasse“ zu erfahren. Außerdem legen wir Wert darauf, daß die zukünftigen Erstkläßler/innen schon vor Schulbeginn einen ersten Kontakt zu ihrer neuen Bezugsperson (Lehrerin) und zur Schule, ihrem neuen Zuhause, bekommen. Deshalb besuchen die Lehrerinnen uns im Kindergarten und die Kinder gehen in die Schule, um am Unterricht teilzunehmen.

Wir wollen erreichen, daß Kindergarten und Schule sich nicht nur räumlich nahe sind; daß für die Kinder der Übergang zur Schule kein großer Sprung, sondern ein kleiner, erfolgreicher Schritt wird.

Der Schulleiterin Frau Kuhl und dem gesamten Lehrerkollegium, sowie allen, die in den vergangenen Jahren mit uns zusammengearbeitet haben, vom Kindergartenpersonal ein herzliches „Danke schön“. Mit diesem Dank verbinden wir den Wunsch nach einem weiterhin fruchtbaren und erfolgreichen Zusammenwirken zum Wohle derer, die wir in unseren Mittelpunkt stellen: „unserer Kinder“.

Anna-Maria Düttmann  
Kindergartenleiterin

# Schule und Kinderheim

Im Jahre 1889 gründete der Kapuzinerpater Cyprian Fröhlich in Ehrenbreitstein das Seraphische Liebeswerk. Die Intention dieser Gründung war, verwaisten, mißhandelten, heimatlosen und verwahrlosten Kindern ein Zuhause zu geben.

Damals ahnte sicher in Arenberg noch niemand, daß gerade Arenberg der Ort sein wird, in dem das erste Kinderheim des Seraphischen Liebeswerkes der nördlichen Abteilung stehen sollte. Im Jahre 1908 war es dann so weit. Das neue Kinderheim erhielt den Namen „St. Antonius-Haus“, den Namen des Heiligen von Padua, der bis auf den heutigen Tag ein Ohr und ein Herz für die Not der Menschen und besonders die der Kinder hat.

Der Andrang der in Not geratenen Kinder war damals so groß, daß sich das Haus bald mit 150 Kindern füllte.

Von Anfang an war es das Bestreben von P. Cyprian, die Kinder im Heim nicht zu isolieren, sondern sie für ein Leben „draußen“ vorzubereiten. Das war auch der Grund, warum, wie es in vielen Heimen üblich war und es auch heute noch ist, keine eigene Heimschule zu errichten, sondern die Kinder in die öffentliche Schule des Ortes zu schicken. Seit dem Jahr 1908 besuchen nun schon die Kinder unserer Einrichtung die frühere Volks- und heutige Grundschule in Arenberg. Diese Schule hat für viele unserer Kinder das Fundament gelegt, auf dem sie weiter aufbauen konnten. Wie ich aus dem Mund unserer Erzieherinnen und Erzieher erfahren habe, besonders auch von denen, die schon längere Zeit bei uns tätig sind, war und ist die Zusammenarbeit zwischen Schule und Kindern stets gut gewesen und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Unsere Kinder selbst bestätigen diese Tatsache dadurch, daß sie gerne hier zur Schule gehen. Manche persönliche Kontakte sind gerade durch die Schule zu Kindern und Jugendlichen aus dem Ort geknüpft worden.

Als die Schule durch den Neubau erweitert werden mußte, fand eine Klasse der Arenberger Volksschule für eine Zeit lang Unterkunft bei uns im Kinderheim, im sogenannten „Josefs-Haus“.

Ich selbst durfte, und daran erinnere ich mich sehr gern, 10 Jahre lang an der Arenberger Schule katholische Religion unterrichten. Damals zeigte sich die Verbindung zwischen Schule und Kinderheim auch dadurch sehr stark, daß wir fast zehn Jahre lang unseren monatlichen Schulgottesdienst in der Kapelle des Kinderheimes feierten. Für die Kinder des Heimes war es wertvoll zu erleben, daß die Kinder, mit denen sie in der Schule und Klasse zusammen waren, den Gottesdienstraum in dem Lebensbereich zu teilen, in dem sie ihr Zuhause hatten. Aber auch für die Kinder, die nicht im Heim lebten, war es gut zu erfahren, wo das Zuhause ihrer Schulkameradinnen und Schulkameraden war, die mit ihnen in die gleiche Schule gingen.

Es ist für mich, der ich für das Seraphische Liebeswerk und damit auch für das Heim verantwortlich bin, aber auch für alle, die für das Werk und die Kinder Verantwortung tragen, gut und erfreulich zu wissen, daß die Grundschule, das heißt, konkreter gesagt, die Schulleitung wie die Lehrpersonen unsere Kinder dort abholen, wo ihr jeweiliger Standort ist und ihnen mit großem Verstehen begegnen.

Es ist deshalb nur selbstverständlich, daß auch das Kinderheim auf dem Arenberg sich mit allen, die durch diese Schule gegangen sind und heute an dieser Schule unterrichten oder sie als Schülerinnen und Schüler besuchen, über das 150-jährige Jubiläum der Arenberger Schule freut und es auch gerne mitfeiert.

Möge Gottes Huld und Wohlwollen auf allen ruhen, auf den Lehrenden wie den Lernenden. Herzliche Glück- und Segenswünsche und „Ad multos annos!“

P. Damasus Pilarek,  
Direktor des Seraphischen Liebeswerkes

# 150 Jahre Arenberger Grundschule

## 10 Jahre Rude Hähner Prinzenpaare

### Viele Jahre Unterstützung des Arenberger Karnevals

10 Kinderprinzenpaare denken mehr oder weniger gerne an ihre Schulzeit in Arenberg. Aber sie haben alle eines gemeinsam – von hier ging ihr Weg in die närrische Welt. Insgesamt haben die Kinder bisher schon 3 Schulleiter und einige Lehrer verschlissen. Die aktuelle Schulleiterin, Frau Kuhl, wird es hoffentlich noch viele Jahre aushalten, denn sie hat frischen Wind in das ehrwürdige Haus gebracht.

Hoffen wir, daß noch viele närrische Kinder aus der Grundschule Arenberg hervorgehen. Zum Jubiläum grüßen die Arenberger Tollitäten:



Prinzenpaar 1993

1983 –	SASCHA I. & MANUELA I.
	Diewald Diewald
1984 –	WERNER I. & MELANIE I.
	Birkenheier Weber
1985 –	CHRISTOPH I. & URSULA I.
	Weber Weber
1986 –	DANIEL I. & BIANCA I.
	Krauthakel Keil
1987 –	BORIS I. & HELGA I.
	Kirschghöfer Diewald
1988 –	STEFFEN I. & SIMONE I.
	Hansen Kortwig
1990 –	CHRISTOPH II. & ESTHER I.
	Marx Potter
1991 –	DIRK I. & JENNY I.
	Kuntze Modes
1992 –	TINO I. & JENNI I.
	Fachinger Modes
1993 –	STEFAN I. & ALEXANDRA I.
	Krauthakel Augustin
1994 –	MARKUS I. & MANDY I.
	Mergelmeier Modes

Der Rude Hähner Karnevals Club möchte sich auf diesem Wege recht herzlich bedanken für die Unterstützung durch die Arenberger Grundschule im Karneval!!!

Werner Birkenheier

# Ein Geburtstagsgeschenk – der Ginkgo

Der Name Ginkgo ist auf das chinesische Wort Gin-kyo zurückzuführen, was soviel wie Silber-Pflaume bedeutet, denn seine Früchte sehen aus wie langgestielte Mirabellen.

Im Pflanzenbereich nimmt der Ginkgo eine Sonderstellung ein. Er zählt weder zu den Koniferen (Zapfenträgern) noch zu den Nadelhölzern und gilt heute mit Recht als das berühmteste lebende Fossil, da er noch im späten Tertiär vor ca. 30 Millionen Jahren auch bei uns in Mitteleuropa weit verbreitet war. Die Eiszeiten haben diesen interessanten Baum in ein kleines Areal nach China verdrängt.

Seine Geschichte begann im Perm, vor 250 Millionen Jahren, als Nord- und Mitteldeutschland noch vom Urmeer überflutet waren. Erst 100 Millionen Jahre nach dem Ginkgo traten die ersten Laubbäume auf.

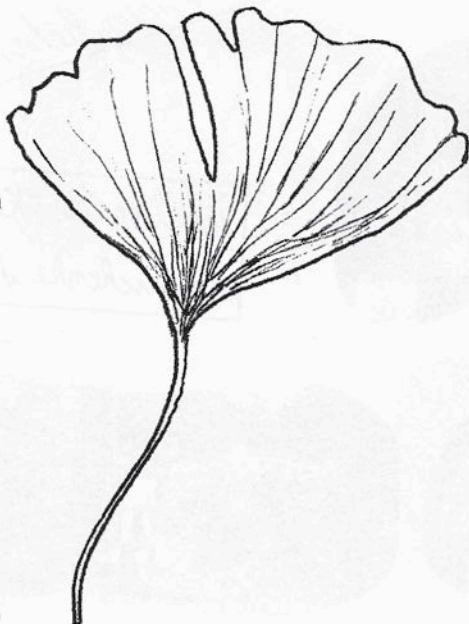
Er erlebte die Entwicklung der Saurier, der ersten Vögel und das Kommen und Gehen des Mammuts. Über das interessante, zweigeteilte Blatt, das übrigens sehr stark an Adiantum erinnert, schrieb Goethe am 27. September 1815 ein Gedicht. Es wurde später im „Westöstlicher Diwan“ veröffentlicht.

Diewald, Baumschule

## Ginkgo biloba

Dieses Baumes Blatt, der von Osten  
Meinem Garten anvertraut,  
Giebt geheimen Sinn zu kosten  
Wie's den Wissenden erbaut.  
Ist es ein lebendig Wesen,  
Das sich in sich selbst getrennt,  
Sind es zwey die sich erlesen,  
Dass man sie als eines kennt.  
Solche Frage zu erwiedern  
Fand ich wohl den rechten Sinn  
Fühlst du nicht an meinen Liedern  
Dass ich eins und doppelt bin.

Johann Wolfgang von Goethe, 1815



## Fritz und sein Ginkgo

Fritz von Flinko,  
der hatte einen Ginkgo.  
Der gute Baum, der hieß:  
Grünerhatschinieß!

Fritz von Flinko,  
der hatte einen Ginkgo.  
Der gute Baum, der hatte:  
Eine süße kleine Ratte!

Fritz von Flinko,  
Der hatte einen Ginkgo.  
Der gute Baum, der war:  
Ein echter SUPERSTAR!

Laura Regenbrecht,  
Klasse 4, 1994





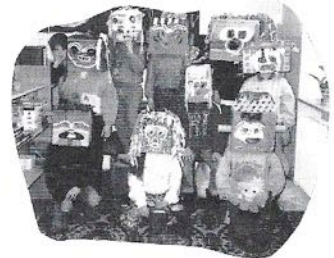
# Lebendige Schule



*Ich bin aus Klasse 4 der Teja und schenke  
der Schule einen lieben Knuddelbär.*



*Ich bin aus Klasse 4 der Matthias  
und schenke der Schule viele Dias.*





Ich bin aus Klasse 4 die Sarah  
und schenke der Schule eine Puppe  
namens Klara



Ich bin aus Klasse 4 der Gerald  
und schenke der Schule einen Urwald.



# Ich weiß mein Kind in guten Händen

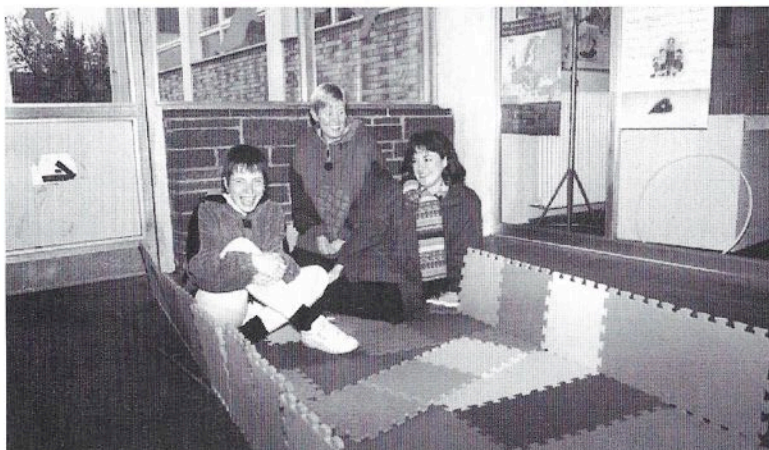
Betreuungsangebot der Grundschule Arenberg vor und nach dem Unterricht.

Die Tür fliegt auf, lachende Kinder stürzen in den Betreuungsraum. „Was machen wir heute?“, „Gehen wir in die Turnhalle?“. Das sind die meistgestellten Fragen der Kinder, die in der Grundschule betreut werden. Ja, das Projekt „Betreuende Grundschule“ in Arenberg hat sich bewährt. Der Wunsch vieler Eltern nach einer Betreuung ihrer Kinder – vor und nach dem Unterricht – in der Grundschule, konnte ab August 1991 mit 11 Kindern realisiert werden. Die Schule hat die Sorge der berufstätigen Eltern aufgegriffen und bietet vor und nach dem Unterricht eine regelmäßige, zuverlässige und kindgerechte Betreuung an.

Die Kinder werden von Montag bis Freitag in der Zeit von 7.30 Uhr bis Schulbeginn und nach Schulschluß bis 13.00 Uhr betreut.

Wir, das Betreuersteam, sind drei engagierte Frauen, die selbst Mütter von Schulkindern sind. Im Zweitagesrhythmus wechseln wir uns in der Betreuung ab. Die Arbeit mit den Schulkindern ist für uns selbst bereichernd und interessant. Zur Zeit betreuen wir 19 Kinder, die regelmäßig kommen.

Die Kinder haben die Möglichkeit, sich selbst zu beschäftigen oder mit anderen gemeinsam zu spielen. Durch ein großes Raumangebot – Gruppenraum, Schulküche und Turnraum – können wir den Kindern unterschiedliche Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. Wir gehen dabei auf die Bedürfnisse der Kinder ein. Gemeinsam entscheiden wir, was wir machen: z. B. spielen, basteln, backen, kochen, sportliche Aktivitäten oder Spielplatzbesuche.



*Wir sind ein tolles Team!!!*

Anita Lemaire  
Carmen Cron  
D. Wolfram-Hansing

## Unser Motto im Advent 1993 „Helfen und Teilen“

Die Adventszeit ist in der Grundschule immer eine besondere Zeit, eine Zeit, in der sich so mancher Wunsch erfüllt; morgens im dämmrigen Licht der Kerzen sitzen, Zeit für eine Geschichte, ein Lied, Zeit für Bastelarbeiten und Gespräche, täglich eine kleine Überraschung aus dem Adventskalender, und wenn es nur etwas Süßes aus einer verzierten Streichholzschachtel ist, das Besondere, wenn sich am Montagmorgen die gesamte Schule um den geschmückten Weihnachtsbaum versammelt.

Daß diese Zeit aber nicht nur eine Zeit des Wünschens, sondern auch des Gebens sein kann, das wollten wir in der Schule praktizieren. So stellten wir den Advent unter das Motto „Helfen und Teilen“. Helfen und Teilen: Das können wir zum Beispiel in der Klasse tun – einem Mitschüler bei Aufgaben helfen, jemandem die Buntstifte ausleihen; das können wir außerhalb der Schule in der Familie und in der Nachbarschaft auf mancherlei Weise tun. Die Kinder fanden viele Vorschläge, wie man dieses Motto umsetzen kann.

Doch die Hilfsbereitschaft machte hier nicht halt. Angeregt durch das Zeitgeschehen in Bosnien erweiterten wir das Motto zu einer Spendenaktion für die Bosnienhilfe Arzheim. Herr Sauer berichtete den Schülern der 3. und 4. Klasse anschaulich von der Notlage im Flüchtlingslager „Kozari Put“ bei Zagreb. Die Kinder stellten interessierte Fragen: wieviele Menschen dort leben,

wie die Hilfsgüter verteilt werden, ob die Kinder dort wohl auch zur Schule gingen? Die Bereitschaft zu helfen, war schnell da. So wuchs in den folgenden Tagen in den Klassen der Berg der mitgebrachten Lebensmittel: Zucker, Kaffee, Nudeln usw. usw. – daß kein Schweinefleisch dabei sein durfte, hatten wir gelernt. Dann wurden die Gaben eigenhändig in handliche Päckchen verpackt und sauberlich eine Inhaltsliste geschrieben (gleichzeitig eine Rechtschreibübung). Das 4. Schuljahr konnte sogar miterleben, wie in Ehrenbreitstein die Hilfsgüter aus der großen Lagerhalle der Spedition Normann in die LKWs geladen wurden.

Im Oekumenischen Gottesdienst am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien wurde das Thema noch einmal aufgegriffen und vertieft. Bei der anschließenden Sammlung bei heißem Punsch, der vom Förderverein spendiert worden war, kam außerdem noch der stattliche Betrag von DM 500 zusammen.

Gisela Nülle



## Frauen im Lehrberuf?

– Vorurteile um die Jahrhundertwende –

### 1.

#### **Die Frau ist der Berufsausübung körperlich, geistig und nervlich nicht gewachsen**

„Mädchen, die mit 20 Jahren in blühender Schönheit in das Amt treten, sehen schon nach einer Arbeit von 6 bis 8 Jahren wie ganz verblühte Jungfrauen aus.

Im Alter von 30 bis 35 Jahren, wenn der Jüngling im Lehrberuf erst recht zu leben und der durch ernste Studien und Vorarbeiten erlangten Kraft sich recht zu freuen beginnt, sind die Lehrerinnen oft bereits ganz gebrochen, nervös, leidend, beständlich kränklich und erfüllen ihre Pflichten ohne Freudigkeit unter inneren Qualen. Mit 40 Jahren haben fast alle ohne Unterschied mit beständigem Siechtum zu kämpfen, so daß ihr Leben von dieser Zeit an als im Grunde trauriges bezeichnet werden muß.“  
(1898)



### 2.

#### **Nur dem Manne gebührt eine Stellung in der Öffentlichkeit**

„...der Mann ist der Erhalter und Fortsetzer der Kultur. Alle Gebiete des öffentlichen Lebens, die dem Kulturfortschritte dienen, sind sein Tätigkeitsbereich; mithin gehört ihm auch die Schule.“ (1916)

### 3.

#### **Der männliche Lehrer ist geeigneter für die Erziehung von Mädchen**

„...nur der Mann das Weib erziehen kann. Er weiß es besser als sie selbst, welche Eigenschaften ihm an ihr am besten gefallen, am wünschenswertesten sind, welche die notwendigen Ergänzungen seiner eigenen Natur bilden.“ (1896)

Quelle: unbekannt  
Aus: vbe aktuell 11/1991

## *Die Lehrerinnen im Schuljahr 93/94:*



*Von links nach rechts: Frau Kubl, Frau Weiland-Fischer, Frau Hayer, Frau Nülle, Frau Kuntze-Trumpp, Frau Römer, Frau Groenewald-Keller, Frau Fietze*



*Reihe 1: Maximilian Sauer, Roman Cron, Stephan Wilhelmi, Katrin Keil, Claus Krzyzek, Matthias Lorenz  
Reihe 2: Christiane Hommen, Christina Cron, Maximilian Dietz, Miriam Werner  
Reihe 3: Simon-Peter Preller, Sabine Urbild, Susanne Urbild, Daniela Neis, Michael Steiner  
Auf dem Foto fehlt: Sonja Knez*



*Reihe 1: Benjamin Falb, Isabella Pietsch, Pascal Hahn, Daniel Wüschem, Ramona David*

*Reihe 2: Florian Scheid, Kristina Proempler, Matthias Winkler, Blerina Beka, Daniela Pfaff, Viktor Zepik, Monika Elsen*

*Reihe 3: Anika Schneider, Patrick Elsen, Benjamin Regenbrecht, Miriam Will, Lena Sonnet*



Mir gefällt, wenn wir in Religion  
malen und basteln.  
Anke

Ich lese gern Geschichten, Tier-  
bücher, und Sachbücher,  
Kay

Mir macht Sport Spaß,  
immer wenn wir Spiele machen.  
Marcus

Mir gefällt Malen, und wenn wir  
einen Landschaft kneten.

Mir macht Rechnen Spaß, wenn wir Do- Elena, Alla, Nicole.  
minaufgaben und Schlüsselaufgaben ma-  
chen. Johann, Rebecca

Ich schreibe gerne Geschichten  
besonders: Wenn die Sätze durchein-  
ander sind und man muß  
die Sätze wieder zusammensuchen

Mir macht das Schreiben Spaß  
wenn die Lösung ein Bild ergibt.  
Ivan

Mir macht Musik Spaß  
besonders: Wenn wir mit einem  
Glockenspiel spielen. Und wenn  
wir zusammen ein Lied singen.  
Claudia

Mir macht Sport Spaß  
besonders Laufen, Brücken =  
fangen und Spiele.  
Oliver, Max Steinhardt



*Reihe 1: Sven Gerhardt, Marc Steinhardt, Oliver Kreutz, Nicole Gebhardt, Rebecca Rott*

*Reihe 2: Abdullah Kawian, Karim Ghafour, Kay Elsen, Marc Heinemann, Elena Zepik*

*Reihe 3: Sonja Holstein, Anke Haubrich, Claudia Bach, Alla Stremblewski, Markus Keil, Johann Michel*



*Reihe 1: Natalia Stripling, Mirjam Will, Nina Weschenfelder, Verena Bach, Marcel Lemaire  
Reihe 2: Julia Hausdorf, Michael Krzyzek, Carola Göbel, Sergei Stremblewski, Viktor Kusmowitschus, Waldemar Stremblewski, Tobias Schneider, Christian Wünsch  
Reihe 3: Patrick Schütz, Juri Stripling, Anna-Lena Will, Hanna Künzel  
Auf dem Foto fehlen: Almir Dzinalic und Jacob Unruh*



*Reihe 1: Christoph Hermann, Alexander Michel, Kai Scheffer, Gerald Göbel*

*Reihe 2: Sonja Krissel, Jasmin David, David Scholz, Natascha Wiechmann, Judith Dickopf, Isabel Sauer, Sarah Betker, Mandy Modes*

*Reihe 3: Christian Gerhardt, Daniel Haevescher, Matthias Felten, Michael Bermel, Teja Papen, Markus Mergelmaier*

*Reihe 4: Inna Mertin, Viktoria Zepik, Laura Regenbrecht, Fabienne Cron, Alexandra Augustin, Sarah Schubert, Stephanie Sroka*

# Die Heinzelmännchen der Arenberger Schule

Wie war für uns es doch vordem  
mit diesen Fiedlers so bequem,  
denn wenn man pflegte sich bei Nacht,  
die beiden manche Tat vollbracht.



*Frau Schelhaas*

Sie fegten das Haus  
und putzten es aus;  
sie strichen und guckten,  
verschönten und ruckten.

Ganz ohne Trara  
im Einsatz voll da,  
im Hof und den Räumen  
ja nichts zu versäumen.

Mit fröhlichem Mut,  
zu allen stets gut;  
man scheut keine Mühe  
bereits in der Frühe.

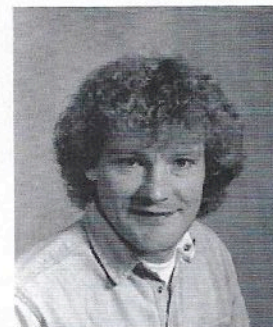
---

Die Schule weiter gut bedacht,  
was Groß und Klein viel Freude macht:  
So wirken Heinzelmännchen fort  
an diesem ganz besonderen Ort.

Rita Griebel-Herzog (Grubbert)



*Frau Schreiber  
Schulsekretärin*



*Herr Emmerich*

# Der Förderkreis der Grundschule Arenberg e.V.

Als die Gründerväter und -mütter den Förderkreis der Grundschule Arenberg im Februar 1992 ins Vereinsleben riefen, nahmen sie damit im Grunde einen Gedanken wieder auf, der schon am Anfang dieser Grundschule gestanden hatte: nämlich die Idee, mit privater Hilfe und Engagement eine notwendige Einrichtung für Kinder zu unterstützen. Damals wäre der Bau der ersten Grundschule in Arenberg ohne die Hilfe und Mitarbeit von Privatleuten gar nicht möglich gewesen. Diese reichte von der Schenkung des Bauplatzes über die unentgeltliche Bauplanung und -aufsicht bis zur Lieferung des Baumaterials, und trug damit wesentlich dazu bei, Arenberger Schulkindern einen Schulbesuch am Ort zu ermöglichen.

Nun haben sich die Zeiten geändert und damit auch die Möglichkeiten und Ansprüche privater Initiative. Die heutigen Ziele des Förderkreises der Grundschule in Arenberg scheinen vergleichsweise bescheiden:

- die Schule durch Bereitstellung finanzieller Mittel zu unterstützen und die Schule bei der Verwirklichung ihrer Aufgaben zu fördern
- Eltern, Schüler und Mitarbeiter (auch ehemalige) miteinander zu verbinden

- Gespräche über allgemeine pädagogische Fragen zu ermöglichen
- soziale Kontakte zu erleichtern durch Unterstützung von Wanderungen, Klassenfahrten etc.
- bedürftige Schulkinder zu unterstützen

Zwei Jahre nach der Gründung ist unsere Mitgliederliste bereits auf über 40 Einträge angewachsen, eine Zahl, die uns bestätigt, wie sinnvoll die Einrichtung dieses Förderkreises war. Dank der Mitgliedsbeiträge, der großzügigen Spenden und der bei Schulfesten erzielten Einnahmen verfügte der Förderkreis bereits über ein so dickes finanzielles Polster, daß eine Autorennlesung finanziert werden konnte, die Schulbibliothek und die Pausenspielkiste eine kräftige Finanzspritze bekamen, sowie eine feste Tischtennisplatte für den Schulhof angeschafft werden konnte. In diesem Jahr ist aus Anlaß der 150-Jahr-Feier der Schule die Einrichtung von stabilen, wetterfesten Sitzbänken auf der Spielwiese geplant, um Unterricht auch im Freien zu ermöglichen und um eine zwanglose Sitzecke für Schüler und Eltern zu Verfügung zu haben.

Ist die Arenberger Grundschule auch 148 Jahre ohne Förderkreis ausgekommen, so zeigt die Bilanz der

letzten beiden Jahre doch, daß es von großem Nutzen ist, einen solchen zu haben. Wir wünschen uns auch für die Zukunft, dieser Schule und damit unseren Kindern zur Seite stehen zu können. Viel haben wir schon erreicht – und können noch mehr tun. Packen wir's an!

Simone Greve-Krzyzek  
1. Vorsitzende



Lehrer Feldges, Lehrerin Bungarten, 1949/50

## Die Klasse 4 im Schuljahr 1993/94

Wir sind jetzt in der 4. Klasse. Es ist unser erstes gemeinsames Schuljahr. In den ersten drei Jahren waren wir in eine „a“- und „b“- Klasse geteilt, weil wir zu viel waren. Zuerst hatte ich Bedenken, daß wir uns nicht so gut verstehen würden, aber um so mehr ich mit den Kindern aus der ehemaligen Klasse b zusammen war, um so mehr wech= selte meine Ansicht. Gleich am Anfang machten wir gemein= sam eine Klassenfahrt, damit wir uns besser kennen= lernten. Jetzt sind wir auf jeden Fall eine feste Klasse geworden, die zusammenhält.

Das Ziel unserer Klassenfahrt war Diez an der Lahn. Dort waren wir in einer Jugendherberge untergebracht, die ein ehemaliges Schloß war. Wir hatten für die zwei Tage ein großes Programm: eine Wanderung nach Baldunstein, eine Bootsfahrt auf der Lahn und der Besuch einer Zirkusvorstellung. Was mir besonders gefallen hat, war der letzte Abend, an dem wir eine kleine Show machten mit folgenden Vorführungen: Playback, Witze erzählen, Rap-Dance und andere Tanz= vorführungen. Es war eine schöne Zeit, aber ich war doch froh, wieder nach Hause zu kommen.



Im Karnevalszug '94

Im Moment arbeiten wir mit Studentinnen aus der Uni= versität an einem riesigen Drachen für den Karnevals= zug. Es macht sehr viel Spaß! Ein Teil der Kinder wird dann in den Drachen schlüpfen und bei dem Zug mit= laufen. Darauf freue ich mich schon!  
Der normale Unterricht bei Frau Flayer, unserer Klas= senlehrerin, macht mir zum großen Teil Spaß, aber das Schönste an der Schule sind, zugegebenermaßen, die Ferien.

Matthias Felten 7.2.94

## Schule im Jahr 3333

Eines Morgens wache ich auf und reibe mir erstaunt die Augen. Ich kann mich kaum noch zurechtfinden, um mich herum sieht alles so seltsam aus. Erst nach einiger Zeit klappt es: eine Zeitmaschine hat mich in das Jahr 3333 versetzt. Gespannt, was mich dort erwartet, nehme ich 2 Bücher unter den Arm und mache mich auf den Weg zur Schule. Auf dem Schulhof werde ich von einem Fahrstuhl erwartet. Dieser bringt mich in mein Lernzimmer. In diesem Zimmer bin ich allein mit meinem außerirdischen Lehrer. Die Aufgaben mache ich auf dem Computer. Wenn ich eine Aufgabe nicht verstehe, brauche ich nur dem Außerirdischen sagen.

„Das verstehe ich nicht. Erkläre mir das bitte.“ Schon zeigt er mir die Aufgabe und gleich noch 5 andere dazu. Wenn ich einer Schülerin etwas bringen muss, dann programmiere ich in dem Computer ein, was ich hin möchte. Es dauert nur wenige Sekunden, bis ich da bin. Im dem Fach Sport muss ich auf dem Bildschirm nur die Übung, die vorgegeben wird, hinzeichnen. Unsere Räume der Schule sind mit Robotern, Computern und Marsmenschen als Lehrer und mit Glasstücken ausgestattet. In den Pausen fahren wir dann auf dem Hof, wo dann alle mit Walkmann, CD-Slayer und Game-Boy herumlaufen. Ab und zu beißen wir in unsere Chips und Mac's und trinken Cola.

Judith Dickopf, Klasse 4



## Unser Schulglöcklein erzählt

Stellt euch vor: Frau Stayer ist mal mit den Kindern auf die Weise gegangen, um Äpfel zu holen und zu essen. Leider geht das jetzt nicht mehr, weil bald der Winter kommt und alle Äpfel geerntet sind. Die Äpfel schmecken so lecker aus, daß sogar ich am liebsten einen Apfel gegessen hätte. Als Frau Stayer die Äpfel aufgehoben hatte, gingen die Kinder mit ihr in die Küche. Ich mußte mich bücken, um zu sehen, wie sie den Apfelsannkuchen machten. Der duftete bis zu meiner Ehrenplatte. Schade, daß ich keinen mitessen durfte. Den Kindern hat der Apfelsannkuchen sehr gut geschmeckt. Das konnte ich daran erkennen, weil die Kinder alle den Teller ganz leer gegessen hatten. Das war ein schöner Tag für die Kinder. Ich bin jetzt müde vom Erzählen. Auf bis zum nächsten Mal!  
Euer Schulglöcklein

Sarah B., 1933



## Unser Schulglöckchen erzählt

Es war ein schöner Sommermorgen. Ich hatte gerade nur 3. Stunde geläutet. Wer ist denn das? Ich traute meinen Augen nicht. Das ist ja eine fremde Dame! Die gefiel mir sofort. Mit eiligen Schritten kam sie auf den Schulhof und lächelte freundlich. Sie hatte schöne blonde Haare. Die fremde Dame wurde als die neue Schulleiterin vorgestellt. Ich freue mich, daß wir eine Schulleiterin haben. Manchmal klingelt sie mich sogar.

Jasmin David, 1933

## Unser Schulglöckchen erzählt:

Ich läutete zur ersten Stunde. Aber 2a und 3a stellten sich nicht auf ihrem Platz auf. Sie stellten sich am Tor auf. Und warteten, warteten, warteten. Worauf nun? Ich wartete mit ihnen. Die Lehrerinnen gingen auf und ab. Die Kinder wurden auch unruhig. Frau Römer ging hoch zum Spielplatz, guckte sich um und kam wieder herunter. Ich glaubte, daß sie auf einen Bus warteten. Ja, sie mußten eine Viertelstunde warten. Ich hörte ein Brummen. Nun kam der Bus. Die Kinder stürzten in den Bus. Ich hörte zum Schlaf, daß sie in den Neuwälder Zoo fahren wollten. Leider konnte ich nicht mit. Aber ich wünschte ihnen viel Spaß.

Gerald Gjöbel: 1993

# Der Arenburger

Der Rote Hahn als Wappentier  
Dient uns im Ort zu Schmuck und Zier,  
Doch wurde neulich erst bekannt,  
Daß er auch sonstwo Pate stand.

„Hamburger“ heißen gute Sachen,  
Die uns als Big Mac Freude machen.  
Den könnt Ihr aber glatt vergessen  
Nach einem „Arenburger“-Essen.

Dazu braucht man – es ist nicht schwer –  
Toast, Käse, Ketchup wie bisher.  
Doch jetzo kommt der Hahn ins Spiel  
Mit Hühnerbrüstchen, nicht zu viel!

So wird's gemacht: Man nehme  
Die Bratenpfanne schwer  
Und wendet dort in Butter  
Das Huhnfleisch hin und her.  
Mit Salz und Pfeffer würzen.  
Zitronensaft noch dran,  
Damit ist schon das erste  
Und schwierigste getan.

Die Weißbrotscheiben streichst Du  
mit Ketchup rötlich ein,  
Und darauf kommt zu liegen  
Der Schnittkäse zart und fein.  
Die Hühnerbrüstchen packt man  
In diesen „Umschlag“ dann,  
Nach drei Minuten im Sandwichtoaster  
Fängt das Servieren an.



Und noch ein Tip zu diesem „Braten“:  
Mit jungem Huhn wird er geraten!  
Nehmt keine, die hundertfünfzig Jahre alt –  
So alt wie die Schule, der dies Rezeptchen hier galt.

Ursula Weiland-Fischer



Lehrer Witzenrath, 1925/26

### Zum Schulfest

Heut' ist ein besonderer Tag,  
unsere Schule wird 150 Jahr.

Frau Kuhl, die strahlt wie Sonnenschein,  
zu Kaffee und Kuchen laden wir alle ein!

Klasse 1, die tanzt was vor,  
Klasse 2, die singt im Chor,

Klasse 3 und Klasse 4,  
die spielen Theater hier.

Zum Abschluß stoßen wir an mit Wein,  
dann gehen alle fröhlich heim.

Isabel Sauer, Klasse 4



Lehrer Wagner, Lehrer Witzzenrath, 1920

# **Wir gratulieren!**

---

**J**ubiläen sind Anlaß, Rückschau zu halten, Standpunkte zu dokumentieren und die Zukunft zu skizzieren.

**A**ls Ihr Partner für eine sichere Stromversorgung und neuen Ideen für den Busverkehr, wünschen wir Ihnen zu diesem Jubiläum alles Gute, Erfolg und natürlich Energie.

Mit Schwung in die Zukunft!

Ihre  
Koblenzer Elektrizitätswerk und  
Verkehrs-Aktiengesellschaft.

---

**KEVAG**

KÖNIGSBACHER -

Probieren  
geht über  
Studieren



**Königsbacher**  
*Pils*

# Energie und Umwelt



Seitdem das Problem der Umweltgefährdung erkannt ist und Fragen der ökologischen Erneuerung in den Vordergrund rücken, hat die EVM ihr Denken und Handeln in den Dienst der Harmonisierung mit der Natur gestellt.

Wir sind stets bemüht, mit einem umfassenden Beratungsangebot und kreativen Ideen zur sinnvollen und sparsamen Nutzung von Energie beizutragen.

Im Interesse der Verbraucher.  
Und zur Schonung der Umwelt.

**Unser Dienst ist Leistung!**

**erdgas**



Energieversorgung Mittelrhein GmbH, Ludwig-Erhard-Str. 8, 56073 Koblenz

**Wir wollen,  
daß Sie  
ganz sicher  
sind**

**darum  
Sicherheit  
mit diesem  
Zeichen**



**Versicherungen**

Bezirksdirektion Koblenz  
Löhrstraße 87 a • 56068 Koblenz

*Nicht  
vergessen*

Rufen Sie uns an –  
wir beraten Sie ...

Beratung • Verkauf • Montage • Service

**Alwin  
WEISGERBER  
SANITÄRE ANLAGEN GmbH**

David-Roentgen-Str. 8  
56073 Koblenz

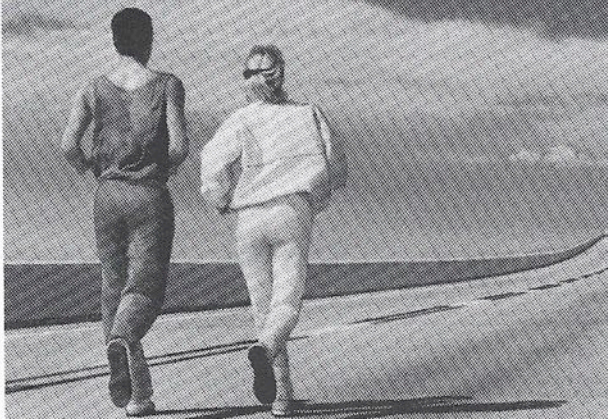
Telefon 02 61 / 4 20 34  
Telefax 02 61 / 4 22 87



# Wir machen den Weg frei

## Thema: Eigener Haus- halt

Wenn Sie selbst einen Haushalt gründen wollen, sagen wir Ihnen, wie Sie Ihre Entscheidung auch finanziell verwirklichen können. Und zwar so, daß Sie nicht nur unabhängig werden, sondern auf Dauer auch bleiben.



**KOBLENZER VOLKSBANK EG**

Rizzastraße 34, 56068 Koblenz, Telefon 0261/39060

Mehr als Geld und Zinsen



**"Hier zeigen wir  
Ihnen eine  
der wenigen  
Marken-  
Artikel, die Sie  
bei GLOBUS  
nicht be-  
kommen."**

**GLOBUS - ALLES  
UNTER EINEM DACH**



**IMMER AUF DER SEITE  
SEINER KUNDEN!**

# Machen Sie den ersten Schritt in Richtung „eigene 4 Wände“



Sie sind gut dran, wenn Sie heutzutage Wohneigentum besitzen. Denn zum einen sind Sie unabhängig von Mieterhöhungen oder gar Kündigungen, zum anderen verfügen Sie über eine denkbar sichere Geldanlage mit ständig steigendem Wert.

Verwirklichen Sie Ihren Traum! Mit Hilfe einer Agrippina-Lebensversicherung und einem Wüstenrot-Bausparvertrag.

Ihre Vorteile:

- Klare Finanzierung mit einem Bauspardarlehen und einer Lebensversicherungs-Hypothek.
- Schutz für Ihre Familie durch die Agrippina-Lebensversicherung.
- Vermögenswirksame Leistungen durch Ihren Arbeitgeber und staatliche Vergünstigungen können Ihren Aufwand mindern.
- Ihr Agrippina-Betreuer berät Sie gerne ausführlich.

---

Generalvertretung  
**Rainhard Wand**  
Trierer Straße 236 · 56072 Koblenz  
Telefon: (02 61) 2 67 89  
Telefax: (02 61) 2 21 53



**Agrippina**  
**Versicherungen**

*Service, der ankommt. Ein Leben lang.*